

Einzelpreis 300 Mark.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle . . . 5.400.— M.
Durch Zeitungsboten . . . 6.000.—
Ab Post . . . 6.000.—
Ausland . . . 9.000.—

Abteilung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße 86.
Telephon Nr. 6—86.
Postfachkonto 60.689.

Honorare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Lodzer

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Worte preisgallert.

Erscheint mit Ausnahme der nach
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Nonpareillezeile 300 M.
Die 3-gesp. Reklame (Nonp.) 2.000 „
Eingeladene im lokalen Teile 2.500 „
Arbeitsuchende besondere Bedingungen.
Anzeigen an Sonn- und Feiertagen
werden mit 25% Zuschlag berechnet.
Auslandsinstitute 50% Zuschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-
sperung hat der Bezieher keinen An-
spruch auf Nachlieferung der Zeitung
oder Rückzahlung des Bezugspreises

Nr. 16

Freitag, den 19. Januar 1923

6. Jahrgang.

Die Lage im Ruhrgebiet sehr gespannt.

London, 18. Januar. (Pat.) Der Be-
richterstatter der „Times“ meldet aus Essen,
daß die Lage im Ruhrgebiet sehr
gespannt ist. Der geschlossene
Widerstand der deutschen Unternehmer, Be-
amten und Arbeiter scheint unter dem Einfluß der
Ermunterungen seitens der deutschen Regierung
dauernd zu wachsen. Der deutsche Regierungs-
präsident erklärte dem Berichterstatter, daß die
Lebensmittelpreise seit der Besetzung
des Bezirks um 50 Prozent gestiegen
seien. Zum Schluß sprach der Regierungs-
präsident Zweifel darüber aus, daß es möglich
sein werde, die zur Auszahlung von 550 000
Grubenarbeitern nötigen Mittel aufzubringen.

Paris, 18. Januar. (Pat.) Wie aus Düssel-
dorf gemeldet wird, sollen die Kohlenlieferungen bisher
nicht wieder aufgenommen wurden, heute neue Requi-
sitionsbefehle an die Grubenbesitzer erlassen werden.
Die Arbeit in den Kohlengruben geht normaler Weise
vor sich.

Essen, 18. Januar. (Pat.) Die französischen Be-
hörden haben heute weitere Kohlentransporte nach Frank-
reich und Belgien gestoppt. Abends erhielten 6 Kohlen-
grubenbesitzer die Mitteilung, daß sie für weitere Wider-
ständigkeit vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen.

Essen, 18. Januar. (Pat.) Die Grubenbesitzer
erhielten heute vom deutschen Kohlenkommissar ein Tele-
gramm mit dem erneuten Verbot der Kohlen-
und Kohlelieferung an Frankreich und Belgien.
Sogar im Falle einer Zahlung der Kohle ist Ge-
fängnisstrafe bis zu einem Jahre vorgesehen.

Wien, 18. Januar. (Pat.) Das „Neue Wiener
Journal“ berichtet aus London, daß Thyssen einem
Berichterstatter der „United Press“ erklärte, er habe die
Absicht, mit englischen und amerikanischen In-
dustriellen in Unterhandlung zu treten, um ihnen
eine größere Anzahl Aktien der Thyssenschen Gruben-
werke zu verkaufen.

Berlin, 18. Januar. (Pat.) Wie das „Berliner
Tagblatt“ schreibt, könnten sich für die Grubenbesitzer in
der Tat Schwierigkeiten ergeben, wenn die Besatzungsbe-
hörden als Strafmaßnahme eine Beschränkung erlassen wo-

nach jede Ausfuhr aus dem Ruhrgebiet in andere Gebiete
Deutschlands verboten wäre. Die Gründung eines allge-
meinen Kohlenyndikats im Ruhr- und Saargebiet sowie in
Eugenburg muß als vollendete Tatsache angesehen werden.

Berlin, 18. Januar. (Pat.) In den rubensetzten
Gebieten wurde das „Berliner Tageblatt“ ver-
boten.

Die Unersättlichkeit Frankreichs.

Berlin, 18. Januar. (Pat.) Wie aus Paris
gemeldet wird, fordert die französische Öffentlichkeit von
der französischen Regierung, die Übernahme der Ver-
waltung der deutschen Luftschiffahrt und
Flugzeugindustrie als Pfänder. „Echo de Paris“
gibt bekannt, daß in der Redaktion dieses Blattes Unter-
schriften für die Besetzung entgegengenommen werden, die
die französische Regierung zur Einleitung einer diesbezüg-
lichen Aktion auffordert.

Paris, 18. Januar. (Pat.) Die französische,
die belgische und die italienische Regierung haben
die sofortige Ausbeutung der deutschen Untertürkischen
Korkbäume angedroht. Diese Anordnung gilt als
Strafmaßnahme wegen der Nichtbefolgung der deutschen
Polizeiverordnungen.

Paris, 18. Januar. (Pat.) Pariser Blätter be-
richten, daß mit der Ausbeutung der deutschen staatlichen
Wälder auf dem linken Rheinufer begonnen wurde.

Berlin, 18. Januar. (Pat.) Nachrichten aus
Essen zufolge wurden seitens der Besatzungsbehörden die
Beschlagnahme einer größeren Anzahl von Eisenbahn-
wagen sowie von Kohlenfähren, die sich auf dem
Rhein-Ruhr-Kanal befinden, angekündigt.

Ausschub der nächsten deutschen Reparationszahlung.

Paris, 18. Januar. (Pat.) Einer Mitteilung der
Sovagentur zufolge, überforderte die Reparations-
kommission der deutschen Regierung eine amtliche
Note, in der diese davon in Kenntnis gesetzt wird, daß
der Zahlungstermin der nächsten Rate Kraft eines Be-
schlusses der Reparationskommission vom 15. auf den
31. Januar verlegt wurde. Die Note ist von
Barthou, Delacroix und Solvago Maggi unter-
zeichnet.

Ziele hat. Die polnische Regierung wird alles auf-
bieten, um keinen Vertragsbruch zuzulassen
und die Lage nicht zu erschweren.

In Memel haben wir immerhin wesentliche Interes-
sen, die aber durch die Einnahme der Stadt durch bewaff-
nete Hände gefährdet sind. Polen beschließt bereits vor der
Besetzung in der Memeler Frage ein genaues Konzept und
erklärte sich nicht einverstanden mit der Übergabe dieser
Stadt an Litauen. Jetzt hat Polen infolge des Überfalls
beim Völkerausschuss Einspruch erhoben. Wenn
es darum geht, den Stand der Dinge, wie er sich augen-
blicklich herausgebildet hat, entgegenzuarbeiten, so wird Po-
len die Nachrichten von der Tatsache der Einnahme Me-
mels nicht zur Kenntnis nehmen, indem es sein
weiteres Vorgehen von den Beschlüssen des Völ-
kerausschusses abhängig machen wird.

Auf unserer Seite — so muß ich feststellen —
gibt es keine kriegerischen Absichten und
Vorbereitungen. Alle Ausfahrten, ob zum Stabs-
chef oder zum Kriegsminister, oder schließlich die Regi-
strierung der Militärärzte sind ein übliches Merkmal der
normalen Arbeiten des Kriegsministeriums und haben
nichts gemeinsam mit irgend welchen Kriegsvorberei-
tungen, denen uns die überreizte und hysterische Agitation
anklagt.

Ich möchte die polnische Gesellschaft warnen, dieser
Aktion, die die Unruhe verweht, Gehr zu schenken,
da dies dem Staate und der Gesellschaft nur zum Schaden
geringen kann.

Ministerpräsident Sikorski über die gegen- wärtige Lage.

Vertreter der polnischen Presse hatten vorgestern mit
dem Ministerpräsidenten General Sikorski eine Unter-
redung über die gegenwärtigen Ereignisse im Zusammen-
hang mit der Besetzung Memels durch die Litauer.
Ministerpräsident Sikorski sagte folgendes:

„In den letzten Tagen nach der Besetzung Memels
durch die Litauer redet eine böswillige und bewusste aus-
ländische Propaganda Polen nach, es habe die Ver-
schärfung herbeigeführt, die die Memeler Zwischenfälle
zur Folge hatte. Dies erwähnte auch in seiner Rede Bu-
charin. Es wächst die Agitation in ganz Europa, die auf
Polen hinweist als die Quelle der Unruhen, und abermals
versucht man, eine Kriegsstimmung heraufzubeschwö-
ren. Diese Agitation findet unter Ausnutzung unserer
letzten inneren Krisen in gewisser Hinsicht Glauben in der
Welt. Diesen politischen Gerüchten gesellen die Schieber-
hefte ihrerseits Gerüchte über wirtschaftliche Schwierigkei-
ten hinzu und verdienen daran gewiß sehr gut. Wir sen-
nen alle die Opfer, die auf der Warschauer und Danziger
Börse Platz gegriffen hat. Die Unzufriedenheit der Anlagen
der uns feindlichen Agitation fällt sofort ins Auge.“

Die polnische Regierung weiß, daß die Einhaltung
der feststehenden völkerrechtlichen Verträge vor allen Dingen
im Interesse Polens selbst liegt, umso mehr, da
wir eine Arbeit begonnen haben, welche die Festigung
der politischen und wirtschaftlichen Lage zum

1 Dollar = 37 000 Polenmark.

Von

Dr. E. von Behrens.

Die sechs ministeriellen Finanzleuten haben volle
3 Tage dazu gebraucht, um der Polenwelt alsdann ein
Duzend solcher Gemeinplätze aus der politischen Oeko-
nomie zu verkünden, die selbst ein Schulknabe kennt. Man
muß sparsam leben, man soll keine hohen Sprünge machen,
man darf nicht mit Papiergeb. das Land überflutet werden,
man muß das Steuersystem verbessern usw. Am selbigen
Tage, an dem die weisen Herren auseinandergingen, und
der gekränkte Herr Tazans, dem Beispiel Fortschritt
folgend, das Finanzministeriumportefeuille von sich warf, wird
von gewissenlosen Hezern die Kriegstrommel gerührt, wird
eine halbe Million früherer Aspiranten mit der bolschewi-
stischen Ziffer 50 000 unter das Volk geschleudert, werden
Beute an die Steuerfahnde und an die Zollpumpe gesetzt,
welche als Führer der „Chjena“ (Grabst und Orowitz)
es sicherlich nicht wagen werden, den Großgrundbesitz oder
das Großkapital allzumalig zu zugunsten des Fiskus zu
belassen. . . . Resultat: Panik auf der Börse,
wahnwitzige Steuererhöhung auf dem Warenmarkt —
Waise auf der ganzen Linie. Fürwahr! ein trauriger Be-
ginn des Jahres 1923. Ein allgemeiner politischer Wir-
rarr, ein wirtschaftliches Chaos, eine bange Vorahnung des
Nebels. . . .

Ja — könnte man darauf erwidern — es ist leicht
Kritik zu üben, doch selbst etwas Positives zu leisten, das
ist etwas anderes. Sind wir nicht gezwungen, wenig
für alle Fälle zu rufen, wo im Lande der nächsten Nach-
barn, von der Ruhr bis an die Wolga und an die Wolga
die Erde schon bebt? Sind wir nicht gezwungen,
weiter neues Papiergeb. zu drucken, wo doch die Arme-
e, die Beamenschaft und die Zinsen wie ein unersättlicher
Moloch ihr tägliches Futter fordern? Sind wir nicht
gezwungen, den unliebsamen Aufstößen der vorletzten
Schaubild zurückschredenden Hurrapatriotenparteiens dadurch
vorzubeugen, daß man ihnen noch vor Beginn der Parla-
mentssitzung die wichtigsten Ministerposten abtritt? Wir
müssen dies tun, wenn wir nicht wollen, daß der Nachbar-
staat unser Vaterland überrennt, daß die Staatsmachne
im Inneren elend zusammenbricht und die erbarmungslose
Rechte des Parlamentes die Regierung Sikorski zu Falle
bringt.

Das sind die schrecklichsten unter den Gespenstern,
die, ganz entgegen den hohen aufgestellten Maßstäben
der sechs Weisen, unser Land immer tiefer in den Sumpf
des Militarismus, der Fiktion und der Kompromisse zu
versenken zwingt. Wir können nicht anders, denn wir
müssen!

So lautet die Antwort. Da aber schallt uns das
tausendfache Echo in der weiten Welt entgegen:

„1: 37 000!“

So fällt die Welt ihr Urteil über unsere polnische
Politik und über unsere polnische Wirtschaft. . . . Ein
für uns um so bittereres Urteil, da es uns allen Entsetz-
scheint, daß man uns ein solches Unrecht tut, indem man
uns auf dem Völkermärkte mit jedem Tage billiger ein-
schätzt. Ist es denn unsere Schuld? Sind wir nicht
„gezwungen“?

Die Welt, die Welt der realen Politiker Amerikas
und Europas (das siegtrunkene und daher blinde Frank-
reich allerdings ausgenommen) bran vorlet aber unsre
ehelich gemeinte Bestürzung mit kühlem Achselzucken: „Ja,
ihr seid doch selbst schuld an eurer jetzigen Lage! Ihr
habt von Anfang an eure ganze politische Existenz auf der-
gleichen gefährlichen Bahnen eingeschleht, daß ihr unbedingt
einer Katastrophe entgegenlaset müßt. Wenn ein Eisen-
bahnzug böswillig auf ein solches Gleis gestellt ist und
wenn man anstatt die Weichen eiltig umzustellen und zu
bremsen sich darauf beschränkt, daß man die Kondukteur-
brigade beraten und einen Jagführer nach dem anderen
kluge Worte reden läßt — dann ist das Unglück sicher-
lich nahe!“

Der ganze Lauf unserer Politik ist von Beginn an,
d. h. seit 1918, falsch eingestellt. Es ist so einge-
stellt worden im selbstsüchtigen Paris, dessen Vorse-
fassen es nach dem politischen Kanonensatter gelistet, nicht
aber in Warschau, wo man sich nach Ruhe und Frieden
sehnt. Wir haben die ewigen Sorgen und die Verant-
wortlichkeit für den Besitz der Wälder im Osten, des
Naphthalins und der Kohlenbänken, alle Vorteile aber hat
der liebe Freund in der Ferne, dem wir alle diese Schätze
unserer Heimat für ein Aufsehergehalt abzutreten gezwun-

gen sind. Gewiß: gewonnen! Denn wir brauchen ja Geld für den Ankauf der teuren Kanonen in — Paris. Ja, warum findet sich denn im Sejm oder im Ministerrat niemand, der den Mut besäße, einmal laut das Wort vom nackten König auszusprechen? Warum findet niemand den Mut, diesem verderblichen Kreislauf unserer Politik Einhalt zu gebieten?

Wenn unsere „Freunde“ aufrichtig wären, so würden sie uns gestehen:

Wir ziehen bei euch durch eure von uns gekaufte „patriotische“ Presse einen trügerischen Größenwahn künstlich groß, damit der Polenstaat sich jahrhundertlang mit allen Nachbarn in den Haaren liege, sonst würde ihr ja wieder eine große Armee noch unsere Wucherer in Paris brauchen. Wir brauchen aber eure Verschuldung bei uns und eure Bajonette. Wir führen durch dieselben Agenten ständig euren Haß, ihr Polen, gegen über 1/2 eurer Mitbürger nicht-polnischer Nationalität. Denn wir brauchen gegen unseren deutschen Erbfeind eine große Armee von Deutschenhassern. Tag und Nacht lassen wir die von unseren Korfanth's organisierten „Selbstschutzbände“ in euren westlichen Marken und in eurer Hauptstadt, den Fremdenhaß aufwecken; denn ein besonnenes, sparsames, friedliebendes und klar denkendes Polenvolk könnte wir für die Zwecke unseres französischen Imperialismus wirklich gar nicht gebrauchen.

Indem man am Quai de l'Orsay bemüht ist, unsere ganze innere und äußere Politik immer noch mehr in den Zustand eines ewigen „Ganges und Bangens“ in schwebender Weile zu versetzen, sucht man das sich selbständig machende polnische Staatswesen immer mehr in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Paris zu bringen, um so das an Naturgütern reiche Land besser ausbeuten zu können.

Wird man diese Politik der Franzosen bei uns endlich einmal in ihrer ganzen verhängnisvollen Tragweite durchschauen? Und wird man bei uns endlich dahin kommen, zum Wohle unseres Landes die erforderlichen Schlussfolgerungen hieraus zu ziehen?

Die gestern und auch heute in unserem Blatt wiedergegebenen Erklärungen des Ministerpräsidenten lassen in uns die Hoffnung aufkommen, daß wir am Scheidewege angelangt sind und im Begriff stehen, jenen Weg einzuschlagen, der am Weisesten durch die Aufschrift „Cos von Paris“ kenntlich gemacht ist.

Oder — wie man uns abermals „zwingen“?

Deutsche Zahlungen an Polen für soziale Versicherung.

Warschau, 18. Januar. (Pat.) Der Entwurf des Völkerbundes vom 17. Juli 1922 entsprechend, hat die deutsche Regierung im Sinne des Art. 312 des Versailler Vertrages Mitte August vergangenen Jahres der polnischen Regierung die Pauschalsumme von 128 Millionen 958 Tausend 333 deutscher Mark als Teil des deutschen auf das preußische Teilland entfallenden Fonds für soziale Versicherung ausbezahlt. Die obige Summe beziehungsweise ihr damaliger Wert von 886 Millionen 588 Tausend 539 Mark und 35 Pfennigen in polnischer Währung befindet sich im Depot des Finanzministeriums zur Verteilung unter diejenigen Institutionen, die entsprechende Versicherungsansprüche im früheren Teilgebiet haben. Da die Verteilung auf dem Wege eines besonderen Gesetzes über die Ausführung der Entscheidung des Völkerbundes vom 17. Juli vergangenen Jahres erfolgen muß, wird das Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge in nächster Zeit einen diesbezüglichen Gesetzesentwurf und gleichzeitig einen Antrag für die vorläufige Anweisung von Vorauszahlungen an die interessierten Institutionen.

Neue Schriften.

Zum Kampf gegen das Versailler Diktat. Uns wird geschrieben:

Die Schuldfrage und das Diktat von Versailles im Urteile führender Geister Deutschlands und des Auslandes. Im Augenblicke, da unter offenkundigem Vertragsbruch der unerfährliche französische Feind die Hand auf das Ruhrgebiet, das Herz deutschen Wirtschaftslebens, legt, darf die öffentliche Aufmerksamkeit im erhöhten Grade jeder moralische Kampf gegen das durch den Versailler Vertrag auferzwungene Unrecht, vor allem das Deutschland abgepreßte Schuldbekenntnis, in Anspruch nehmen. Die „Deutsche Kulturpolitische Gesellschaft, Leipzig“ (Zweigstelle in Berlin und Hamburg), die im Frühjahr 1922 aus den Materialien ihres „Instituts für Auslandskunde und Auslandsdeutschum“ eine Studie über die Schicksale des Auslandsdeutschums im letzten Jahrzehnt vorlegte (Jahrbuch des Vereins für das Deutschum im Auslande) und kürzlich in einem auf politische-geographischer Grundlage aufgebauten Buche „Staaten und Völker nach dem Weltkriege“ die Unnatur der neuen politischen Grenzabsteckungen in Mittel- und Ost-Europa und die schweren Verletzungen des Selbstbestimmungsrechts der Völker durch das Versailler Diktat und seine Nachfolger skizzierte, schreibt gegenwärtig mit einem großzügig angelegten illustrierten Werke in Großfolio oben genannten Titels zur Abwehr gegen Versailles; sie schafft Aufklärung über die groben Täuschungen, die in den Eingangsworten des Versailler Vertrags und in § 231 fragwürdigen Friedensinstrumentes über Deutschlands alleinige Verantwortung und Schuld am Weltkriege und die nur von Deutschland geübte aggressive imperialistische Politik in der Welt verbreitet wurden.

die den obigen Summen annähernd entsprechen, einbringen.

Stulski und Witos.

Der Warschauer „Kurjer Czerwony“, der sich gern in Sensationen ergeht, gab gestern die Meldung wieder, daß zwischen Stulski und Witos längere Zeit Verhandlungen im Gange waren wegen Schaffung einer gemeinsamen Partei. Diese Verhandlungen hätten nur das Ergebnis gezeitigt, daß Stulski seine Partei liquidiert und der Piast-Partei beitrete.

Wie die Lodzer „Republika“ erfährt, trifft diese Nachricht nicht ganz zu. Es ist nicht aufgelöst, das Stulski die Absicht hat, aus der Partei der Nationalen Vereinigung auszutreten, wovon aber innerhalb der Partei nichts bekannt ist. — aber von einer Auflösung der Partei wurde bis jetzt nicht gesprochen.

Wie verschiedene polnische Blätter zu berichten wissen, soll Stulski für das Amt eines Woiwoden in Aussicht genommen sein.

Konferenz der deutschen Eisenbahner mit den französischen Behörden.

Berlin, 18. Januar. (A B) „Vorwärts“ berichtet aus Essen, daß gestern nachmittag die französischen Behörden mit dem Kreisverband der deutschen Eisenbahner eine Konferenz abhielten. Oberst Simon soll den Vertretern der Eisenbahner erklärt haben, daß die Franzosen nicht gekommen sind um sich deutsches Land anzueignen, sondern um das zu nehmen, was ihnen laut Friedensvertrag zukommt. Sie werden die Arbeiter keineswegs heengen, sondern im Gegenteil bemüht sein, ihnen das zu sichern was ihnen die deutsche Regierung versprochen. Oberst Simon äußerte den Wunsch, die Arbeiter möhden den französischen Behörden, die beirrt sein werden, den Bedürfnissen der Arbeiter zu genügen, mit Vertrauen entgegenkommen.

Die Arbeiter stellten die Frage, ob die Franzosen die deutschen Besitze im Ruhrgebiet anerkennen, da sich sie in Arbeiterhagen einlag an die Vermittlung der deutschen Regierung halten werden.

General Simon antwortete, daß die französische Behörden die deutschen Besitze anerkennen und im Einvernehmen mit den Arbeitern und der Eisenbahnverwaltung verhandeln werden.

Rose

100%iges reines Kokosfett

B. Schmidt,

Lodz, Lipowa-Straße 47.

Staatssekretär Hughes über die französische Aktion.

Paris, 18. Januar. (Pat.) „Matin“ schreibt, daß der amerikanische Staatssekretär Hughes im Gespräch mit dem französischen Vorkämpfer bezüglich der materiellen Vorteile des französischen Vorgehens im Ruhrgebiet gewisse Vorbehalte machte. Er fügte jedoch hinzu, daß Frankreich zu seinem Vorgehen ein gewisses Recht bestesse.

Ersetzung der amerikanischen Truppen durch italienische.

Paris, 18. Januar. (Pat.) „Journal“ will erfahren haben, daß Italien zu einer engeren Zusammenarbeit mit Frankreich im Ruhrgebiet geneigt wäre. Die Italiener sollen Truppen nach Koblenz senden, um die amerikanischen Truppen zu ersetzen.

Scheidung des rumänischen Thronfolgers.

Wien, 18. Januar. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Athen, daß der rumänische Thronfolger Karol von seiner Frau, der griechischen Prinzessin Helene geschieden wurde. Die amtlichen Kreise bemerken diese Nachricht. Anderen Nachrichten zufolge soll die Scheidung bereits vollzogen worden sein und die Prinzessin Helene bei ihrer Mutter in Palermo wohnen.

Europas Faschistenheere.

In seinem neuesten politischen Artikel behandelt Lloyd George das europäische Abrüstungsproblem. Er schreibt darüber: „Die faschistischen europäischen Armeen von heute müssen Befürchtungen erwecken. Europa hat aus dem letzten Kriege nichts gelernt, es hat im Gegenteil falsche Schlüsse gezogen. Es stehen in Europa heute mehr Mann unter den Waffen als im Jahre 1918 und 1914, und das ohne jede Berechtigung. Vor dem Kriege konnten Frankreich und England sich auf die große deutsche Armee berufen, während Deutschland und Österreich auf die Gefahren des russisch-französischen Bündnisses hinweisen konnten. Die deutsche Militärmacht ist heute aus Europa verschwunden. Deutschland hat seine Armee von 800.000 auf 10.000 und Österreich seine Streitkräfte von 420.000 auf 30.000 reduzieren müssen. Trotzdem unterhält Frankreich heute eine Armee von 736.000 Mann, abgesehen von den Reserven, die 2 bis 3 Millionen betragen. Ueberdies verläßt Frankreich seine Basislinie in so hohem Maße, daß es heute über eine Anzahl von 1152 Flugzeugen gegenüber 400 vor dem Kriege verfügt. Die Bevölkerung Deutschlands ist ebenso groß wie die Gesamtbevölkerung Polens, Rumaniens, Jugoslawiens und der Tschechoslowakei. Trotzdem umfaßt seine Armee kaum ein Siebentel der Streitkräfte dieser vier Völker. Die deutsche Jugend hat nicht mehr die Möglichkeit, sich im Waffenhandwerk zu üben, und sie wird auch nicht mehr für den Krieg ausgebildet. Die deutschen Arsenale werden von den alliierten Offizieren auf das genaueste inspiziert, trotzdem glaubt Frankreich eine Armee von mehr als 700.000 Mann unter den Waffen halten zu müssen, um sich vor eventuellen deutschen Angriffen zu schützen. Es gibt allerdings noch eine zweite große Armee in Europa — die russische, deren Kraft wohl mehr auf dem Papier steht. Der Einfall Russlands in Polen im Jahre 1920 war eine Komödie, vor dem ersten Wiberstand Polens zogen sich die Bolschewiken zurück. Auch die russische Armee rechtfertigt also nicht die französischen Rüstungen. Frankreich, das zweifellos noch immer das reichste Land ist, hat infolge seiner militärischen Rüstungen an einem Defizit zu leiden, das es durch seine Notenpresse vergeblich auszugleichen sucht. Ein Teil seiner inneren Anleihen wird wohl für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete verwendet, der größere Teil aber wird für die militärischen Ausgaben verwendet.“

Kauft die 8% Gold-Anleihe

zum Bau gegen die Revision des Versailler Diktats sein will, soll unentgeltlich in Tausenden von Exemplaren solchen Persönlichkeiten des Auslandes gefandt werden, von denen eine unvoreingenommene Prüfung des Materials vorausgesetzt wird, sowie allen Stellen zugehen, wo es öffentlich zur Einsicht aufliegen kann (Banken, Handelskammern, Büros von Rechtsanwälten und Ärzten). Jeder, der zur Verbreitung dieses wertvollen Dokuments im Kampf gegen die Schuldfrage seine Hilfe bieten oder Anschriften von Freunden und Geschäftsverbindungen im Auslande senden will, wird von der Herausgeberin, der Deutschen Kulturpolitischen Gesellschaft (Leipzig-Gohlis, Friedrich Karlstraße 22) um nähere Mitteilungen gebeten. Gegen Einsendung von 30 tschech. Kronen kann ein Exemplar subskribiert werden, das dann portofrei an jede gewünschte Adresse versandt wird.

Nené Maran: Batuala. Ein echter Negerroman. Rhein-Verlag, Basel und Leipzig.

Aus mehreren Aufsätzen in der „Lodzer Freien Presse“ werden sich unsere Leser erinnern, daß vor einem Jahr die Verleihung des Goncourt-Preises an einen Neger einiges Aufsehen in Paris erregt hat. Das Werk, — der erste Negerroman, den ein Neger geschrieben hat — auf das hin die Zuerkennung der literarischen Ehre erfolgt ist, liegt nun in der deutschen Uebersetzung von Claire Goll vor. Aus unverfälschtem primitivem afrikanischem Empfinden ist hier eine Schilderung entstanden, von höchstem kulturhistorischen und ethnologischen Interesse. Wenn wir diesem ebenso spannenden als aufschlußreichen Buche die Etikett „Dorisch“ aufkleben möchten, so geschieht es der hemmnaslofen, für den Europäer etwas peinlich anmutenden Offenheit wegen, mit der die intimsten Lebensvorgänge dargestellt werden. Der Verfasser, der fran-

Teils Originaläußerungen führender Männer in Politik, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft, teils Urteile, die namhaften Werken zur Schuldfrage oder den in Reichstags- und Abgeordnetenversammlungen gehaltenen Reden entnommen sind, insgesamt an 150 Stimmen gegen die Schuldfrage umfaßt das die deutschen Äußerungen gebende Kapitel. Es liegt bereits eine unbestreitbare Einheitsfront vor, indem neben Urteilen der gemäßigten und äußersten Rechten solche der gemäßigten und äußersten Linken stehen, über alle trennenden Grundzüge der Parteien hinweg, also einmütig gegen Deutschlands Alleinschuld am Kriege von Gesichtspunkten der Wahrheit, des Rechts, der Sittlichkeit und Menschlichkeit Protest erhoben wird. Das lebendige Interesse, das somit an den durch die Ereignisse im und nach dem Weltkriege hervorgetretenen Persönlichkeiten entsteht, dient in gleichem Maße für die besonders vorgesehene Verbreitung im Auslande wie die Mehrsprachigkeit (deutsch, englisch, spanisch) des Buches.

Das Seitenstück zu diesem Kapitel bildet der Abschnitt, der die Zweifel und Proteste zur Schuldfrage zusammenfaßt, die von Seiten der Feinde Deutschlands und der Neutralen bereits geschehen sind. Aus annähernd 100 derartigen Urteilen wider die Weltfrage von der Alleinschuld Deutschlands wird ersichtlich, daß seit zwei Jahren auch unter den Gegnern Deutschlands sich Gewissen und Streben nach Erkenntnis der Wahrheit geregt haben. Besonders in England und in den Vereinigten Staaten zeigt sich der Glaube an die Alleinschuld Deutschlands schon erheblich zerstört.

Das so in seinem Inhalt geschilderte, zur Aufklärung im In- und Auslande und zur Aufrückung des Weltgewissens bestimmte illustrierte Werk, das ein Stein

Lokales.

Lodz, den 19. Januar 1923.

Der Stadtpresident Herr Alex. Nizewski hat heute in Dienstanwesenheiten auf 2 Tage nach Warschau. Er wird in dieser Zeit durch den Schöffen Herrn Arndt vertreten werden.

bip. Wahl der Vizepräsidenten der Stadt Lodz. In der gestrigen Sitzung unter Vorsitz des Herrn Kapasinski wurden die Stadterordneten Bogdanowski und Wacziarg als Vizepräsidenten gewählt. Die Juden stimmen für Herrn Bogdanowski, dagegen verpflichteten sich die P. P. S. das Amt des Schöffen einem Juden zu überlassen.

Persönliches. Herr Wilczynski, Leiter der Lebensmittelsabteilung des Lodzer Magistrats, hat seinen Rücktritt angekündigt.

Eine Berichterstatterversammlung der deutschen Sejmabgeordneten. Am Sonntag, den 21. d. M., um 3 Uhr nachm., findet im Turnsaal in der Jasna 82 eine Berichterstatterversammlung der deutschen Sejmabgeordneten Artur Kronig und Jng. Emil Berbe statt. Die Herren Abgeordneten werden auf dieser Versammlung über die politische und wirtschaftliche Lage und den Kampf mit der Inflation sowie über die Arbeiten im Sejm und Senat berichten.

Deutsche Fortbildungskurse. Das Einschreiben auf den städtischen deutschen Fortbildungskursen für das zweite Halbjahr hat wieder begonnen und findet jeden Dienstag und Donnerstag von 7—9 Uhr abends bis zum 30. d. M. statt. Nach diesem Termin wird niemand mehr angenommen. Die Kurse für Erwachsene befinden sich in der Wacziarg 117, Neue Jasna 63 und Reitera 11. Wir empfehlen jedem deutschen Arbeiter und Angestellten, die ihre Bildung zu ergänzen wünschen, diese so günstige Gelegenheit zu benutzen und die von unseren Stadterordneten mit so viel Mühe geöffneten Kurse zu besuchen.

bip. Vom Lodzer Kulturkuratorium. Auf Grund der Verordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 4. Januar 1923 wird an das Kuratorium die Pflicht zur Einleitung von Disziplinarverfahren gegen Beamte sowie Lehrer und Schulleiter, die seiner Verwaltung unterliegen, übertragen. Zu diesem Zweck wurde eine besondere Kommission gebildet, der die Herren: Ludwig Kern, der Vorsitzende der Kuratoriumsabteilung Dobosz, Kapasinski sowie der Schulleiter Woleslaw Rzygocinski, der Referent des Kuratoriums Leon Grunowicki, der Finanzbeamte des Kuratoriums Peter Palikowski und Stefan Majewski angehören.

bip. Lodz und Ungarn. Die ungarisch-polnische Handelskammer in Budapest teilt den Lodzer Textilwarenfabrikanten mit, daß sie unter Beteiligung von reichlicher Unterstützung der Regierungsfaktoren, der Industriellen und einzelner ungarischen Firmen entstanden ist. Die Kammer ist als Hilfsorgan der ungarischen Regierung bei der Abschließung von Handelsverträgen jeder Art tätig. Eine der hauptsächlichen Aufgaben der Kammer ist, die Ereignisse der Lodzer Textilindustrie auf den ungarischen Märkten einzuführen. Die Kammer ist deshalb bemüht, Hindernisse, wie z. B. besondere Methoden, durch welche die ungarische Regierung und die ungarischen Konsulnzentrale die Einfuhr ausserhalb des Landes zu beschränken, zu beseitigen. Gleichzeitig sucht die Kammer eine kräftige Propaganda für die auf den ungarischen Märkten wenig bekannten Lodzer Firmen zu entwickeln. Die Kammer wird Vertretungen der Lodzer Firmen und Fabriken ins Leben rufen, die die Absicht haben, ihre Waren nach Ungarn auszuführen. Gleichzeitig ist sie Lodzer Fabrikanten und ungarischen Abnehmern zur Erleichterung der Einfuhrabschlüsse behilflich. Die Kammer

zösischer Kolonialbeamter ist, hat hier das Leben der Eingeborenen in einer Intimität und psychologischen Anschaulichkeit geschildert, wie es keinem Europäer möglich gewesen wäre.

Rheinischer Beobachter. Wochenschrift. Herausgegeben von Dr. Wolfgang Scheidewitz. 2. Jahrgang. Potsdam 1923. Verlag Edmund Stein. Abonnementspreis vierteljährlich 120.— M.

Diese hochbedeutende Wochenschrift kann als eine der besten und wichtigsten Publikationen angesprochen werden, die die Zeitschriftenwelt des vergangenen Jahres uns gebracht hat. In unermüdlicher Arbeit hat es der verdienstvolle Herausgeber verstanden, von Woche zu Woche die Zeitschrift wieder auszubauen, führende Persönlichkeiten aller deutschen politischen Parteien und Stände, sowie ausgezeichnete Politiker und Wirtschaftsführer des Auslandes als Mitarbeiter zu gewinnen und ein Organ zu schaffen, das in vornehmer Sachlichkeit, dabei aber mutig und unerschrocken den Kampf um den deutschen Rhein und das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes führt. Kennzeichnend für diese Wochenschrift sind wirtschaftliche Abhandlungen, wertvolle kulturgeschichtliche Aufzeichnungen enthält in gut gewählter Zusammenstellung jedes dieser Hefte und jedes wird durch anregende feuilletonistische Beiträge, interessante politische Nachrichten und Stoffen und viele kleine Berichte und Notizen aus den verschiedensten Wissensgebieten vervollständigt. Das soeben erschienene Heft 12 des neuen Jahrganges ist abermals ein sprechender Beweis für die hervorragende Qualität und den geistigen Gehalt dieser reglementierten Zeitschrift.

sammelt auch Waren-Proben und Angebote und ist bei der Erwirkung von Auslandsvisen usw. behilflich.

bip. Die Lohnbewegung. Wie wir bereits berichtet, forderte der Klassenberufverband der Schneidergehilfen seinerzeit eine 33 prozentige Lohnsteigerung. Da die Schneidermeisterung sich damit nicht einverstanden erklärte, hatten die Schneider die Arbeit niedergelegt und traten in den Ausstand, der schon 2 Wochen anhielt. Inzwischen haben die Schneidergehilfen aber außer den 33 Prozent weitere 25 Prozent Lohnsteigerung gefordert. Gestern beschloßen die versammelten Schneidermeister, den Schneidergehilfen eine 33 prozentige Lohnsteigerung zuzuerkennen. Doch ist in einem an den Klassenverband der Schneidergehilfen in dieser Hinsicht gerichteten Schreiben von den weiteren 25 Proz. keine Rede. In einer Sitzung werden die Schneidergehilfen zu diesem Angebot Stellung nehmen und über ihr weiteres Verhalten beraten.

bip. Vorgestern fand im Lokale der Bezirkskommission der Klassenberufverbände eine Sitzung der Delegierten der Metallfabriken statt, auf der über die neu zu stellenden Lohnforderungen beraten wurde. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, eine 60 prozentige Lohnsteigerung mit Wirkung vom 15. Januar ab zu fordern.

Vom Elektrizitätswerk. Aus der Schweiz traf der Vertreter der Elektrizitätswerke-Genossenschaft, Herr O. Mann, in Lodz ein, um eine Erweiterung und Modernisierung der Konzeption des Elektrizitätswerkes herbeizuführen. Mit Rücksicht darauf, daß auch die polnische Genossenschaft „Silka i Swiatlo“ dem Magistrat Vorschläge über den Betrieb des Lodzer Elektrizitätswerkes unterbreitet hat, ruft das Eintreffen des Herrn Mann in Lodz begreifliches Interesse wach.

Um ein eigenes Krankenhaus. Am 16. Januar fand im Saale der Stadterordnetenversammlung unter dem Vorsitz des Senators Braude eine Konferenz statt, auf der über die schon mehrfach berührte Frage der Wahl eines entsprechenden Platzes zur Errichtung eines städtischen Krankenhauses beraten wurde. Während der Aussprache erklärte sich Ingenieur Wisniewski gegen die Wahl eines Platzes in der Witzjower Schöpfung, da diese für den Ausbau des Stadthaushofes ausreichte. Redner schlug die Konstantinower Schöpfung und Julianow vor. Ingen. Domkrowicki schloß sich diesem Vorschlag an. Präsident Nizewski betonte, daß die Errichtung neuer Gebäude mit den Plänen zum Ausbau der Stadt im Einklang stehen müsse. Die städtischen Behörden dürfen der Verbesserung des Eisenbahnnetzes nichts in den Weg legen. An den Bau eines Spitals, der viele Millionen kosten würde, sei nicht eher zu denken, bis nicht das Gesetz über die Krankenkasse, das der Stadt ungeheure Kosten auferlege, geändert sein werde. Stadterordneter Kapasinski sprach sich für die Wahl der Witzjower Schöpfung aus, worin er vom Vorsitzenden der Abteilung für öffentliche Gesundheit und Dr. Mielicki unterstützt wurde. Gegen diese Wahl erklärte sich nur der Magistrat und die Bauabteilung. Die Konferenz zeitigte keinerlei Ergebnisse. Die letzte Entscheidung in dieser Frage ist von der Stadterordnetenversammlung zu erwarten.

Ein städtischer Krankenwagen. Der Magistrat der Stadt Lodz beschloß, einen Sanitätswagen für die Überführung von Kranken nach den Krankenhäusern anzukaufen.

Offiziersball. Wie wir erfahren, findet am 7. Februar ein Ball der Offiziere des 4. Korps statt. Der Reinertrag wurde für das Gym der Waisen gefallener Krieger sowie für militärische kulturelle und sportliche Zwecke bestimmt.

bip. Ein Verkehrshindernis. Gestern um 9 Uhr vormittags ordnet an der Ecke Petrikauer und Przejazdstraße ein mit einem mächtigen Dampfkeßel beladener Lastwagen, der von 16 Pferden gezogen wurde, infolge der Glätte des Straßenpflasters ins Schwanken und der Reflex, dessen Unterlagern plochten, fiel auf die Straße. Er löste beim Fallen ein Riesen und verarmelte herumschlagende Straße, daß der Verkehr der Straßenbahnen behindert wurde. Erst nach anderthalbstündiger Arbeit konnte der Keßel etwas auf die Seite geschoben werden. Die Transport- und Ausbesserungsarbeiten werden auf über 1 Million M. geschätzt. Der Keßel ist Eigentum der Firma Fuls. Das Straßenpflaster an der Ecke der Petrikauer und Przejazdstraße wurde zur Erleichterung der Wiederverladung des Keßels mit Sägespänen bestreut.

Das Regierungskommissariat für die Stadt Lodz gibt bekannt, daß zur Vermeidung von Verkehrshindernissen und mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit — größere Keßel, Maschinen sowie Felle davon einzig und allein von 12 bis 6 Uhr nachts durch die Straßen von Lodz geführt werden dürfen. Den Polizeibehörden wurden entsprechende Weisungen erteilt.

Auch ein Bücherdieb. Wir lesen in der „Republika“: Seit einer gewissen Zeit stahl irgend jemand aus der Buchhandlung von M. Arc, Petrikauer Straße 105, Bücher. Der Dieb verstand sich auf Literatur, denn er eignete sich immer die neuesten Erscheinungen an. Vorgestern nachmittags ist aber dem Dieb seine Absicht nicht gelungen, denn er wurde auf frischer Tat ertappt. Wie sich herausstellte, heißt er Henryk Gierbin und ist Mitarbeiter des Wochenblattes „Wolno zarty“. Der Wert der von ihm gestohlenen Bücher beträgt über eine halbe Million Mark. Als man Gierbin fragte, wofür er sich schaffte, sagte er, er sei Literat. Vor sechs Wochen ertappte man den Herrn „Literaten“ bei einem Diebstahl in der Buchhandlung von Gebethner und Wolf.

bip. Zur Bekämpfung der Trunksucht. Im Polizeikommissariat fand unter dem Vorsitz des Vertreters des Regierungskommissars Herrn Janiszewski eine Sitzung der Kommission zur Bekämpfung der Trunksucht statt. An der Konferenz nahmen teil: der Vertreter des

Finanzministeriums Dr. Kozienberg, als Vertreter der gesellschaftlichen Organisationen zur Bekämpfung des Alkoholismus der Direktor des Gesundheitsamtes Dr. Stalicki, ein Protokollführer und der Referent des Regierungskommissariats Artur Rajn. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Angelegenheit der Erstellung von Konzeptionen zur Führung einer Verhandlung. Es wurde beschlossen, ausschließlich den Regierungskommissar zur Erstellung von solchen Konzeptionen unter dem im Beschluß der Kommission vom 8. November 1922 genannten Bedingungen zu ermächtigen. Sodann wurde die Frage der Verlängerung oder Entziehung von Konzeptionen für den Alkoholausschank erörtert. Es wurde beschlossen, der Handwerkerressource, dem Fabrikmeisterverein, dem Verband der Finanzbeamten und der Gesellschaft der Techniker die Konzeption für den Alkoholausschank zu verlängern, Jella Krelman (Gegielniana 18), dem Zentralverband der Kellner (Korciusko-Allee) und der Kautschukmeisterinnung (Sienkiewicza 4), für das Jahr 1923 die Konzeption zu entziehen. Schließlich beschloß die Kommission folgende Gastwirte wegen Alkoholverkaufs an verbotenen Tagen zu bestrafen: Anton Szumpich (Rybna 3) mit 100 000 M., Agnes Bodczasla (Gegielniana 148), Theodor Heibich (Korciusko-Allee 73) und Wladyslaw Heleniak (Przejazd 39) mit je 50 000 M., Wanda Benilana (Sienkiewicza 48) und die Verkäuferin Emma Kojel mit je 20 000 M., Konstanty Goronczowski (Marzinska 44), Julian Stybbe (Przejazd 2), August Bary (Kocimiska 108), die Verkäuferin Olga Bary und Silvester Klimowicz (Klimkiewicza 64). Außerdem wurden folgende Personen bestraft, die in den oben genannten Gasthäusern zu verbotener Zeit Alkoholgetränke kauften, mit je 10 000 M.: Ferdinand Müller (Przejazd 2), Anton Marchinial (Petrikauer 114) und Leo Winkel (Graniczna 1). Mit je 5000 M. werden folgende Personen bestraft: Wilhelmine Laura (Sienkiewicza 61), Jozefa Dalar (Rybna 3), Teofila Kocimiska (Cepera 16), Stanislaw Goldmann (Kocimiska 89), Johann Dohy (Aleje Kocimiska 29), Stephanie Brachysiewska (Sienkiewicza 61), Alexandra Walewska (Marzinska 44), Johann Jabski (Przejazd 27), Stanislaw Dociel (Kielna 14), Jozef Salacinski (Przejazd 63), Leo Szejman (Korciusko-Allee), Wanda Schneider (Radwanska 25), Heinrich Krowacki (Klimkiewicza 99), Alfons Brzecz (Kocimiska 231).

bip. Fabrikbrand. In den Trockenräumen der Fabrik von Bröder Rosz, Drewnowafär 77, kam Feuer zum Ausbruch. Der 1. 2. und 4. Zug der Feuerwehr löschten den Brand.

bip. Abrechnung mit Streikbrechern. Bei der Wiederaufnahme der Arbeit durch die streikenden Arbeiter der Fabrik von Swiatkowski, Kohn und Brenner, Korciusko-Allee 17, rechneten diese mit dem Arbeiter Szumowski, der während der Streikzeit arbeitete, ab. Dabei wurde Szumowski so mißhandelt, daß zu ihm ein Arzt der Krankenkasse gerufen werden mußte. Der Arzt stellte ernste Verletzungen fest.

bip. Ein Findling. Im Hof des Hauses Słodowa-Straße 23 wurde ein in Lampen gefülltes Kind weiblichen Geschlechts gefunden. Der Sängling wurde in das Findlingsheim in der Krzywoslawstraße gebracht.

bip. Aus dem dunkelsten Lodz. Die Polizei leitete gegen den Stryzank 23 wohnhaften Wladislaw Wlozja wegen Mißhandlung ein Verfahren ein.

bip. Diebstähle. In die Wohnung des Edmund Szwed, Szwedowafär 68, gelangten Diebe und stahlen verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 10 Millionen Mark. — Aus dem Manufakturwarengeschäft von Wozel Barcikowski, Petrikauer Straße 81, wurden verschiedene Waren im Werte von 3 Millionen M. gestohlen. — In der Wohnung von Stefan Kelm, Korciusko-Allee 10, wurde ein Diebstahl von zwei Brillen im Werte von 6 Millionen M. verübt. — Wegen eines auf dem Boden des Hauses Wlozja-Straße 27 verübten Diebstahls von Wäsche im Werte von 2 Millionen M. wurden Eduard Wozniowski (Szwedowafär 28, Kan. Schützenheim 41), Eugen Wozniowski, Stefan Wozniowski (Zielonofär 65) Peter Rajada, Wladislaw Kurbina und Jozef Wlozja (Szwedowafär 28, Kan. Schützenheim 51), bei denen die Wäsche gefunden wurde, festgenommen. — Wegen eines Verstoßes, nach Aufstellung des Lichts im Manufakturwarengeschäft „Kullmann“, Petrikauer Straße 64, Ware zu stehlen, wurde der Jagiwnickafär 9 wohnhafte Josef Wozel verhaftet.

Kunst und Wissen.

bip. Deutsche Bücher in der Lodzer Stadtbibliothek. Der Bücherbestand der öffentlichen Bibliothek hat sich um einige hundert Bücher des ehemaligen Deutschen Schulverbandes bereichert.

Das Referat des Innenministeriums übersandte der Bibliothek einige hundert Bücher politischen und sozialen Inhalts.

Der Bau eines Lodzer Stadttheaters. In der letzten Sitzung des Magistrats wurde beschlossen, die Anfertigung des Bauplanes für das Stadttheater in Lodz dem Ingenieur Przejazdowski in Warschau zu übertragen. Im Zusammenhang damit wurde beschlossen, eine Baukommission zu bilden, die sich noch ergänzen kann. Zu dieser Kommission werden aus der Theaterkommission gehören: der Schöffe der Abteilung für Kultur und Unterricht Wladyslaw Gacki; der Vorsitzende der Abteilung für Kultur und Unterricht, Senator Stefan Kocimiski; der Vorsitzende der Stadterordnetenversammlung Antoni Remiszewski sowie der Direktor des städtischen Theaters Henryk Barwinski. Vom Magistrat werden zur Kommission gehören: der Präsident der Stadt Lodz Alex. Nizewski, der Vorsitzende der Bauabteilung Leopold Arndt sowie die Vorsitzenden der Abteilung für öffentliche Fürsorge Dorota Kluszyńska.

Märchen im „Casino“. Am 21. Januar wird, wie bereits berichtet, um 12 Uhr mittags im Theater „Casino“, Petrikauer Straße 67, die erste Vorstellung für Kinder stattfinden. Das Programm enthält die vorzüglichsten Werke, deren Ausführung berühmten Künstlern über-

tragen ist. Der Diebstahl der Warschauer Kinder, Stanisław Stojciech, tritt als Gast auf. Eine große Anzahl Zuschauer werden sicher die vom Ensemble von Frau Walske-Folst ausgeführten Tänze sowie Solotänze ausüben. Die Aufführung von „Schneewittchen“, die mit einem Sonnenreigen abschließt, wird die Kinder in eine Märchenwelt führen. Eintrittskarten sind an der Kasse des „Casino“ von 4,- 10 Uhr abends zu haben.

Oskar Fried ist zu Anfang Februar für eine neue Reihe von Symphoniekonzerten in Moskau verpflichtet worden.

Sport.

Deutsche Turnerschaft in Polen. Am 6. d. M. fand in der Turnhalle, Zakatna-Straße 82, die erste Gau-turnturnerstunde des Gau IV (Kongress-Polen) der deutschen Turnerschaft in Polen statt, zu der sich eine große Anzahl von Sportfreunden eingefunden hatte. Da sich von den hiesigen Turnvereinen einstweilen nur der Łódzki Sport- und Turnverein der deutschen Turnerschaft angeschlossen hat, wurde die Vorturnerstunde auch ausschließlich von diesem Verein veranstaltet. Am Turnen beteiligten sich 22 Turner mit ihren Vorturnern. Zunächst wurde die Königin Freilebung vom Gau turnturner Herrn Edm. Nippe vorgeführt, die dann alle Freilebungsturner exakt nachturnten. Hierauf schritt man zum Geräteturnen. Geturnt wurde:

1) Reck, Sprunghoch, leichtere Übungsfolge. Sämtliche Übungen wurden vom Vorturner Herrn Rudolf Kelm mit auffällender Leichtigkeit vorgeführt, dessen Riege korrekte Leistungen lieferte.

2) Barren, Unterstufe. Die Übungen leitete in gelungener Weise Vorturner Herr Rudolf Funke; auch hier beherrschte die Riege ihre Übungen vorzüglich.

3) Pferd, breit — Unterstufe. Leitung Vorturner Herr Alfons Bartosch. Hier muß außer dem korrekten Vor- und Nachturnen der Übungen noch das deutliche Ansagen derselben durch den noch jungen Vorturner hervorgehoben werden.

Zum Kürturnen am Reck, Barren und Pferd traten nur die besten Turner an, wobei Übungen der schwierigsten Art geturnt wurden. Der Łódzki Sport- und Turnverein darf auf diese Leistungen seiner wackeren Turnerschaft mit Recht stolz sein. Hierauf trat man zum Turnspiel (Wanderball und Wettkampf) an, das mit großem Interesse gespielt wurde. Es wäre jedoch erwünscht, daß sich die Spieler künftig ruhiger verhalten möchten. Die durch den Ehren-Turnwart des Łódzki Sport- und Turnvereins, Herrn Triebel ausgeführte Wertung der Übungen, das Verhalten der Vorturner und Turner wurde bei der Besprechung durchschnittlich als gut bezeichnet. Nur wäre besonders den jungen Turnern mehr korrektes Verhalten in der Riege anzurufen.

Nachdem noch der rührige Vorsitzende des Vereins, Herr Oskar Ziesel, an die Turner eine kernige Ansprache gehalten hatte, wurde die Veranstaltung mit dem Gesang unserer alten, schönen, deutschen Turnerlieder beschlossen.

Vereine und Versammlungen.

Deutscher Lehrerverein. Heute, Freitag, um 7 Uhr abends, findet im neuen Vereinslokale, Petrikauer Straße 243 (kleiner Saal des Männergesangsvereins), die Januar-Vollversammlung statt. Nach Erledigung der Tagesordnung wird Herr Albert Breuer-Łódz einen Vortrag über das Thema: „Aus der Geschichte der deutschen Kolonisation in Polen“ halten.

Aus dem Reiche

Łódz. Von der Deutschen Selbsthilfe. Dieser Tage fand die Generalversammlung der Deutschen Selbsthilfe statt. Die Sitzung wurde vom Vorsitzenden, Herrn Reinhold Jungto, um 7 Uhr abends eröffnet. Zum Leiter der Versammlung wurde Herr Eugen Krukowski gewählt. Nachdem alle Rechnungen besprochen waren, schritt man zur Wahl der Verwaltung. Die alte Verwaltung wurde einstimmig wiedergewählt. Außerdem wurden noch folgende Herren in die Verwaltung berufen: Albert Breuer, Robert Wruk, Heinrich Kunkel und August Strobelt. Die Aktiva der Deutschen Selbsthilfe belaufen sich auf 1765462 M.; der Gesamtgewinn beträgt 3622533 M., die Handelsunkosten — 2463104 M., der Reingewinn — 1159429 M., der folgendermaßen verteilt wurde: Belohnung für die Angestellten: 318000 Mark, Reservekapital 368125 M., an Zinsen für die Mitgliedsbeiträge 40673 M., an die Mitglieder Dividenden 2 Proz. zu gemeinnützigen Zwecken (Waisen- und Greisenheim und die private deutsche Lehranstalt) 100068 Mark. An Mitglieder wurden im Laufe des letzten Geschäftsjahres für 16626652 M., an Nichtmitglieder für 20527722 Mark Waren verkauft. Die Łódzker „Deutsche Selbsthilfe“ hat alle Ausichten für eine gedeihliche Entwicklung. Die deutsche Bevölkerung ist bestrebt, sie nach Kräften zu unterstützen. Von den vor 6 Jahren gegründeten deutschen Selbsthilfen ist gegenwärtig nur die Łódzker tätig. Immerhin ein gutes Zeichen des Gemeinschafts sinns der Łódzker Bevölkerung!

Gottesdienst. Am Sonntag, den 21. Januar, um 11 Uhr vormittags wird Pastor Kreuz baselst einen Gottesdienst mit anschließendem Festmahl halten.

Letzte Nachrichten.

Präsident Harding erkrankt. Paris, 18. Januar. (A. B.) Nachrichten aus New York zufolge, ist Präsident Harding schwer an Influenza erkrankt.

Rückzug der Litauer? Berlin, 18. Januar. (A. B.) „Politische Parlamentarische Nachrichten“ melden aus Memel, daß die litauischen Banden angeblich den Rückzug begonnen und nur einige Posten in der Stadt zurück lassen haben. Es

gehen sogar Gerüchte um, daß die Zurückziehung der litauischen Banden aus dem gesamten Gebiet wahrscheinlich ist.

Kämpfe der Türken mit den Armen. Moskau, 18. Januar. (A. B.) Aus Teheran wird berichtet, daß die englischen Behörden einen neuen Transport Flugzeuge erhalten haben, die nach dem Teheran geschickt werden sollen. Die Zusammenstöße zwischen türkischen Truppen und den Armen wiederholen sich.

Beschlagnahme eines polnischen Auftrags. Warschau, 18. Januar. (A. B.) Der Regierungskommissar der Stadt Warschau, hat auf Grund des 187. Art des Strafgesetzbuches die von Weizsäcker unterzeichneten Aufträge vom 22. Januar (?) beschlaggenommen und gegen die Schulden das gerichtliche Verfahren einleitet.

Hauptkreditleitung: Adolf Kargel.
Verantwortlich für Politik: Hugo Wiczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Łódzkie Wolne Prasa“ m. b. H. Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behrens.



Bund der Deutschen Polens.

Ramenhof Str. 17.

Stellensuchende

Anstellung suchen: Buchhalterin, Kontoristinnen, Maschinenschreiberin, Verkäuferin, Ingenieur-Betriebsleiter, Kassiererin, gebildeter Herr Vertriebsleiter, Webmeister, Moron, Wagazineur, Wirtschafterin, Tischlermeister, Expedient, Warenhändler, Lagerist, Fleischerlehrling, Bäckerlehrling, Nachschreiber, Portier, Arbeiter, Aufräumefrau, Dienstmädchen, Wäscherin.

Stellenangebote.

Anstellung finden: Buchhalter, Wäschermeisterin, Schreinerin, Schneiderin, Stickerin, Frau zu Kindern, Köchin, Aufwärter, Modellist, Stahlweiser, Schlosser, Schlosserlehrlinge.

Deutsches Theater im „Scala“.

Sonntag, den 21. Januar, nachmittags präzis 4.30 Uhr.

Große Premiere!

Zur Aufführung gelangt der große Familienschwank in 3 Akten von Friedman und Stark

Doktor Stieglitz

oder „Wie bekommt man viel Patienten.“

Nach vielen Bemühungen ist es der Direktion gelungen, dieses Stück für Łódz zu bekommen.

Billetts an der Kasse.

202

Kirchen - Gesang - Verein „Leo“.

Kilinski-Straße 139.

Am Montag, den 22. Januar d. J., um 7 Uhr abends im ersten und um 8 Uhr abends im zweiten Termin

Jahres-Hauptversammlung

Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht höflichst

216

Der Vorstand.



Einem Anschlag
auf seine eigene Tasche verübt
derjenige,
der nicht in der
„Łódzkie Wolne Prasa“
inseriert.

W. ansätzig, selbständiger, tüchtiger
Buchhalter sowie Hilfsbuchhalter
werden sofort aufgenommen. Ausführliche Off.
und an Societät der Großen Mühle Reich &
Chmielnicki in Kalisz abzurufen. 229

Teichmann & Mauch

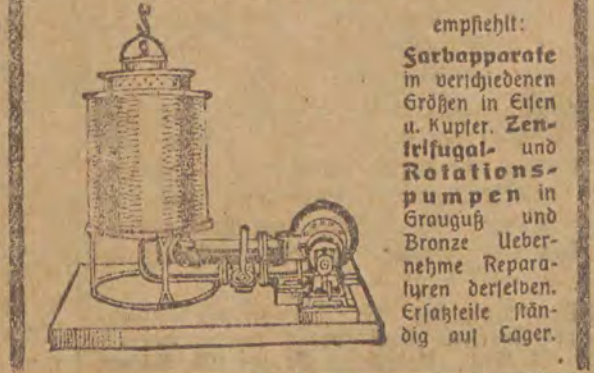
Elektrotechnisches Installationsbüro und Reparatur-Werkstätten

Łódz, Petrikauer Straße 240.



Reparaturen von Elektromotoren, Dynamomaschinen, Transformatoren, Koch- und Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagenden Arbeiten. Prüfung von Abzählern, Installation von elektr. Licht- u. Kraftanlagen. Lager von elektrischen Installationsmaterialien.

Maschinenschlosserei C. Bernhardt,



empfehlen:
Säbapparate in verschiedenen Größen in Eisen u. Kupfer. Zentrifugal- und Rotationspumpen in Grauguss und Bronze. Uebernahme Reparaturen derselben. Ersatzteile ständig auf Lager.

Tüchtige Austräger(innen)

werden von der „Łódzkie Wolne Prasa“, Petrikauer Straße 86, gesucht. 721

Dampfkrane, Krane aller Art, Hebezeuge all. Art, Winden aller Art, Sackkorren aller Art, G. VORREAU, Bydgoszcz, Tel. 1269, Jagiellońska 14.

Polin erteilt Privatunterricht in polnischer Sprache. Schriftl. Offerten an die Geschäftsstelle d. B. unter Nr. 17. 228

Eine Stenotypistin für Deutsch und mit Kenntnis in der polnischen Sprache wird per sofort gesucht. Offerten unter N. B. G. an die Geschäftsstelle d. B. 227

Analysen medizinische (Harn usw.) chemische (Wasser, Erde usw.) 5455
Laboratorium Magister H. Schah, Petrikauer 37.



Kirchengesangsverein d. St. Trinitatisgemeinde.

Sonntag, den 21. Januar 1923, präzis 5.30 Uhr nachm. im eigenen Saale in der Konstantiner Straße 4

1. Wiederholung

des prächtigen fünftägigen Märchens

„Aladin“

mit Gesängen u. Tänzen von W. Maeder.

Jeder Akt hat seine besondere Ausstattung.

Die Tänze und Gesänge werden vom gleichbleibenden Streich-Orchester unter Leitung des Herrn A. Thonfeld begleitet.

Ueber 10 Personen wirken mit.

Karten sind im Vorverkauf bei Herrn J. Winkopf Petrikauer Straße 142, erhältlich. 199

Dr. med. 24

Edmund Eckert
Haut-, Horn- u. Geschl.-Kr. Sprechst. v. 8-8 Uhr in der Kilinski-Straße 147 das 3. u. 4. v. b. 226

Dr. med.

Herm. Lubicz,
Cegielniana 43
Spezialarzt f. Haut-, Horn- und Geschl.-Krankheiten. Behandlung mit künstlicher Sonnenstrahlung. Sprechstunden von 4-8 für Damen Spezialist Martenimmer 23

Selles

Erzimmer
sah neu, nur an ernste Patienten per sofort in Petrikauer, Zakatna-Straße 72; Partier 232

Tüchtige

Giesendrich und
Schlosserlehrlinge können sich in den Klatt & Pischmann Sienkiewicza Nr. 34. 215

Beschiedene

Mastentof Ume
an der Leichen Almosat 35, bei M. Hermann. 91

Zgubiono

karle powolania na imię Kazimiera Szkopinski, wyd. w. P. K. U. w. Łodzi. 233
Dr. med. Roschauer
Haut-, Geschl.- und Gynäk.-Kr. Sienkiewicza-Straße 3. Empf. v. 8-10 u. 4-8.

Deutsche Einflüsse in der polnischen Postillographie.

(Für die „L. S. P.“ geschrieben.)

Außer den Bibeldruckungen nahmen die Postillen in der für die breiten Volksschichten bestimmten Erbauungsliteratur die erste Stelle ein. Die Postillen waren Predigtbücher, welche zur häuslichen Andacht und unter Umständen zum Vorlesen in der Kirche bestimmt waren. In Deutschland gab es noch vor der Einführung der Reformation Postillen, deren Zahl mit der Ausbreitung und Etablierung der Reformation beständig wuchs und eine solche Höhe erreichte, daß man den Worten eines zeitgenössischen Satirikers zufolge, damit „einen hohen Babilonischen Turm aufrichten“ könnte, die berühmteste unter diesen war die sogenannte doppelte Haus- und Kirchenpostille von Luther, die sich in der Protestantischen Welt bis auf den heutigen Tag großer Beliebtheit erfreut.

Mit der Reformation drangen auch Polen diese Erzeugnisse der protestantischen Literatur ein. Die im Volkstum gehaltenen Erbauungsbücher fanden unter den Theologen und dem Volke sich einen starken Anklang, daß die katholischen Bischöfe das Besen derselben übermäßen, ja sogar verbieten mußten. Als Kampfmittel bahnten sie sich trotz aller Widerstände den Weg in die Herzen des Volkes, und der katholischen Kirche blieb zuletzt nichts weiter übrig, als ebensolche Postillen zu drucken, um jenen auf diese Weise erfolgreich entgegenzuwirken.

Da die aus dem Auslande eingeführten Postillen in lateinischer oder deutscher Sprache verfaßt waren, folglich nur den gebildeten Ständen und den deutschen Städtebürgern zugänglich waren, mußte man Notgedrungen an das Uebersetzen derselben schreiten, um den polnischsprachigen Glaubensbrüdern den Zugang des lauten und reinen Evangeliums zu ermöglichen. So entstanden die ersten polnischen Uebersetzungen und Originalpostillen, die nach dem Muster der ausländischen von polnischen Theologen geschrieben wurden.

Eine der ersten Homilien in Polen war die in Königsberg im Jahre 1556 herausgegebene Postille des Johann Szelazyan. Sie ist kein Originalwerk, sondern hauptsächlich eine Umarbeitung der Postillen Spangenberg's und Melancthon's. Szelazyan kannte nicht nur die Werke des letzteren, darunter die Postille, sondern er stand auch im brieflichen Verkehr mit ihm, unternahm auch in kirchlichen Angelegenheiten Reisen zu dem berühmten „praecceptor Germaniae“, dessen Rat die polnischen Protestanten stets befolgten. Auf die Uebersetzung Szelazyan's Postille mit der des Wittenberger Professors weiß Kolbuszowski in seiner Monographie über die polnische Postillographie (Postylografia polska Krakau 1921) hin. Der andere protestantische Schriftsteller, aus dem Szelazyan schöpfte, Johann Spangenberg, war Prediger und Rektor an der Schule zu Nordhausen, daß Szelazyan seine Schriften konnte und benutzte, ist namentlich aus der Art seiner Polemik mit der katholischen Kirche zu sehen, wie z. B. aus der Predigt über die Sendung der Apostel, wo er im scharfen Ton über die Geistlichen herfällt, daß sie nicht Menschen, sondern Gloden und Erz kaufen, den Menschen ein schlechtes Beispiel geben, indem sie ihre Häuser mit Gewürzen, Wäldern, Wegen, Mühlen Handel treiben, während die heilige Kirche Not leidet. Auch in Spangenberg's Postille findet man ähnliche Angriffe auf den katholischen Klerus, über dessen kirchenpolitische Tätigkeit er sich äußert: „Aus dem Salz des Evangeliums ist

Schmalz . . . Gloden zu taufen, Holz und Stein zu weihen, und Gloden zu machen, worden, aus dem Salz des Evangeliums, wenn mit ihm sollen trübsen Gesetzen und Decreten haben sie alle Welt verführt“, oder für die Armen, Schwachen, Witwen und Waisen fordert Szelazyan die Einführung in jeder Gemeinde einer Unterstützungskasse, gerade wie Spangenberg der „für arme notdürftige Menschen, Witwen, Waisen, elende Kinder, schwache Kranke, handarme Leute einen gemeinen Kasten“ verlangt.

Eine andere polnische Postille besorgte der evangelische Prediger zu Posen, Eustachius — Trepla. Unter dem Einfluß Heggenborff's wandte er sich dem Studium der klassischen Literatur und der Reformation zu. Während er in Wittenberg studierte, trat er Luther und Melancthon näher, von denen er den letzteren später zu bewegen suchte, nach Polen zu kommen. Seine bei Daubmann in Königsberg gedruckte Postille ist eine Uebersetzung der in Deutschland sehr verbreiteten Postille des Antonius Corvinus, von der Luther sagt: „Darum gefallen mir diese Postillen Herrn Antonij Corvini sehr wol, das in so kurz, fein, rein, bey dem Evangelio befehlen, und auch in für uns, was sie auch gleich von wort zu wort dem voll worden gelesen. Dann es muß doch der gemein man, ein solch klere und kurze deutung haben, wa er soll etwas vom Evangelio behalten“. — Obgleich sie in Polen ziemlich verbreitet war, wurde sie doch von der „Postille“ des hervorragenden Schriftstellers, des Schöpfers der polnischen Literatursprache — Nikolaus Rej, verdrängt. Aber auch bei dieser Postille ist der Autor nicht ganz selbständig, denn er bezieht sich bei dem Verfassen seiner im vollständigen Tone gehaltenen Predigten der Werke deutscher Homilisten, wie Bucer in Straßburg, Sarceus, des Begründers der Reformation im Ruffauchen, vor allem aber der Schriften Heinrich Bullingers, des Nachfolgers Zwingli's in Zürich, dessen theologische Anschauungen sich in der Postille Rej's ganz genau nachweisen lassen. Daher warfen ihm die Gegner seine Unselbständigkeit in der Auslegung der Schrift vor, indem sie behaupteten, daß die Postille „nicht aus eigenem Kopf des Herrn Olshaj hervorging“. Rej führte im Wappen eine Egt — olshaj. Das 19. und 20. Jahrhundert würdigten das Werk in gebührender Weise. Professor Grabowski sieht in der Rej'schen Postille „ein Werk von außerordentlichem Talent und bewundernswürdiger religiöser Begeisterung“, ein Werk, das von der Weichsel bis zur Dina im Laufe von einigen Jahrhunderten eifrig benutzt wurde, wodurch es die Liebe zum Lesen polnischer Bücher im hohen Maße förderte. (Grabowski — Z dziejów literat. Kalwińskiego w Polsce“ Krak. 1906, S. 391. Es unterliegt keinem Zweifel, daß niemand von den späteren Homilisten und Kanzelrednern Rej's Postille, wie in Bezug auf die Schönheit und Klarheit des Vortrags, so auch in Bezug auf die Tiefe und den Ernst der darin enthaltenen Gedanken, überflügelt. Im Gegenteil, die meisten späteren Postillenschröber der Rej's Gegner aus dem katholischen Lager, wie Wujek, nicht ausgenommen, eiferten und ahnten ihm nach, indem sie sich seinen Stil und die Art der Stoffabwicklung zum Muster nahmen. (Wojciechowski, Literaturg. Bd. 9. Seite 232—7).

Eine der besten Postillen neben der letztgenannten ist die treffliche Uebersetzung der Wittenburger Postille von Bucer, von der H. Pering („Die Lehre von der Predigt“ Berlin 1905, S. 91) sagt, sie sei „ein Musterwerk von Predigten über die kirchlichen Verfassungen, für schwache Pfarrer Vorbild und Hilfe, zugleich für viele Gemeindeleiter eine Quelle der Erbauung aus dem lauterem Worte

Gottes . . . Eine aus der Schrift schöpfende Begeisterung und ein lebendiges Eingehen auf das christliche und kirchliche Leben wechseln an dieser Predigtsammlung miteinander ab“. Diese Uebersetzung bewerkstelligte Hieronimus Malecki, Rektor der lutherischen Schule und Prediger zu Byd, Schreiber und Dolmetscher des Herzogs Albrecht von Preußen. Malecki machte sich um die Ausbreitung der lutherischen Lehre in Preußen auch dadurch verdient, daß Herzog Albrecht von Preußen auf seine Vorstellungen hin die besten deutschen Prediger seiner Zeit, wie Melancthon, Wigand, an verschiedene Gemeinden der Provinz berief.

Die Postille Buthers in Malecki's Uebersetzung hat über 1300 Seiten mit einem lateinischen Widmungsgedicht an die Polen, von Enoch Baumgartner, in dem er das polnische Volk auffordert, sich der neuen Lehre Buthers zuzuwenden. Sie wurden neben anderen Postillen durch einige Jahrhunderte gebraucht, bis sie endlich der Vergessenheit anheimfielen. Als im Jahre 1883 die schlesischen polnischen Pastoren eine neue Herausgabe der Buther-Postille besorgten, diente ihnen Malecki's Postille als Grundlage für ihre Uebersetzung.

Mehr vollständig war die Postille des Georg Zarnowiec. In der theologischen Literatur des Mittelalters nimmt der Autor, wie auch das Werk eine bedeutende Stellung ein. Die Postille erschien in drei kleinen Bänden und wurde auch in die deutsche Sprache von Heinrich Ruybach im Jahre 1587 übertragen. Auch in dieser Postille lehnt sich der Verfasser an Luther an, spricht darin verächtlich von den griechischen Philosophen, von denen auch Luther sagt, sie wären „der hohen Schulen Narrentreiber“ beruft sich aber auch auf den hl. Augustinus und den hl. Bernhard, Duns Scotus und Erasmus von Rotterdam. Als Vorbild zu diesem Werke diente ihm die in Leipzig erschienene Postille des Nic. Hemming wie auch die polnischen Postillen des Rej und des Jesuiten Wujek, der auch die Bibel für die Katholiken in die polnische Sprache überfetzt hat. Wujek war der erste unter der katholischen Geistlichkeit, der die Bedeutung der Muttersprache im Kampfe um Kirche und Glauben erkennend, den Grund zu der katholischen theologischen Volksliteratur in der polnischen Sprache legte. Neben Skarga ist er der bedeutendste und verdienstvollste katholische Theologe Polens. Vor seiner Postille, die im Jahre 1579 bei Johann Wolrab in Polen erschien, wußten sich die polnischen Katholiken der fremden Predigtbücher, zumeist der von Faber und Hofmeister, bedienen. In seiner Postille polemisiert Wujek mit Rej, dessen Postille mit den verben antikatolischen Illustrationen bei den Katholiken großen Aufstoß erregte. Aber auch Wujek ist in seinem Werk nicht selbständig. Auf Schritt und Tritt findet man Anklänge aus den Schriften des deutschen Humanisten Erasmus und der deutschen Theologen Bullinger, Vorstius, Spangenberg, und Eck. Auch die ganze Art der Auflegung, Bemerkung und Polemik erinnert stark an Luther, Gatten, Bucer und andere deutsche Protestanten, auf die er sich häufig beruft. (Schluß folgt).

Denken Sie daran,

die fälligen Bezugsgebühren zu entrichten. Unseren Lesern, die mit den Gebühren im Rückstande sind, können wir nach Ablauf des Monats die Zeitung nicht mehr liefern.

Die Krankheiten befallen uns nicht wie aus heltem Himmel, sondern entspringen aus täglichen kleinen Sünden wider die Gesundheit, und erst, wenn diese sich gehäuft, brechen sie sichtbar auf einmal hervor.
Hippokrat. (467—357 v. Chr.)

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(42. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der junge Arzt stampfte mit dem Fuß ungehalten auf das Pflaster. So oft er bei seiner schrecklichen Unglücksbotschaft, die ihm den Tod der über alles geliebten Mutter verkündet hatte, in Deutschland gewesen war, hatte er Gertrud Meinhard gesucht. Ihr Bild im Herzen hatte er einst die Heimat verlassen. Immer sah er das schöne schlanke Mädchen neben der teuren Frau, die sein Gefühl für beide fast verschmolz. Nichts als Gutes und Liebes hatte die leidende, lachende Mutter von ihrer Gefährtin zu berichten gewußt. Fein, gütig und voller Verehrung für ihre Pflegebefohlene waren die Schreiben, die Gräulein Meinhard beifügte.

Als er in einem Hafen auf der Heimreise die ersten Briefschaften erhielt, da griff er nicht nach den Schreiben der Verwandten, sondern zuerst nach dem, das Gertrud Meinhard's feine schöne Schriftzüge trug. Und ihre ausführlichen, unendlich zarten Zeilen gaben ihm das heilige Gleichgewicht zurück. Sie schilderte ihm das gänzlich schmerzlose, in der Schwäche der Auflösung so annehmlich ruhende Heimgehen seiner Mutter, deren einzige Gedanken und segnenden Wünsche sich bis zum letzten Atemzuge am ihn rankten. Sie erzählte ihm von dem wunderbaren Entfagen und heldenhaften Opfer dieser zar-

ten Frau, die vor ihrem Kinde alle Anzeichen des entstehenden Leidens verheimlicht und alle Fortschritte der Krankheit verborgen und mit Hilfe der ins Vertrauen gezogenen Ärzte hingehalten hatte, bis er die Vorbereitungen zur Abreise getroffen hatte.

„Ich schreibe Ihnen kein Wort des Trostes, geehrter Herr Doktor! Sie haben das unendliche Glück befaßt, eine solche Mutter zu haben. Heute möchte ich Ihnen nun dafür danken, daß Sie mir Ihr köstliches Kleinod anvertrauten. Ich weine mit Ihnen! Die Erinnerung an diese heilige, diese Frauenseele, die sich so überirdisch verklärte, wird auch für mein Leben ein unvergänglicher Besitz sein. In der bewundernden Verehrung, in dem tiefen, warmen Dankesgefühl an Ihre Teure werden wir uns immer begegnen! — Gott schütze Sie, und Ihrer Mutter Segen gehe mit Ihnen alle Zeit!“

Gertrud Meinhard.

So hatte der Brief geendigt, den er mit sich führte in einer Ledertasche, die er beständig bei sich trug. Heimgekehrt fand er das leergewordene Elternhaus unverändert vor, nur abgeschlossen. Verdröht! Die einst so traulichen Räume erschienen ihm quälend, einsam, fremd. Sein einst sonniges Dasein im Glanz ihrer Mutterliebe erweckte keine beruhigenden Gedanken. Sie fehlte.

Und mit ihr fehlte das schlanke, schöne Mädchen, das auf seinen Wunsch von der Mutter angeworben wurde und so bald der Einsamen Trost, Stütze und Freude geworden war. Er entbehrte auch sie schmerzlich und zürnte den Verwandten, die sie ohne seine Zustimmung mit Geld und einem kargen Andenken abgefunden und „hinausgejagt“ hatten, wie er sich ausdrückte.

Ein neuer Gedanke tauchte mit einem Male aus dem Gefühlswirrwarr empor. Er mußte und wollte klar sehen,

welche Bewandnis es mit Gertrud Meinhard hatte, warum sie — die Tochter aus vornehmerm Hause — in der Welt umherirrte. Eine unbestimmte Hoffnung entstand. Vielleicht war sie längst daheim, bei den Ihren in Berlin.

Ehe Dr. Hoerne recht zur Besinnung kam, sah er bereits in dem D-Zug nach Berlin. Um die Mittagszeit kam er in der Reichshauptstadt an, und nachdem er sich erfrischt, vom Reisestaub befreit und die Wohnung des Präsidenten Meinhard aus dem Adreßbuch ersehen hatte, bestieg er einen Kraftwagen und fauste durch die Straßen.

Sein Herz klopfte doch etwas unruhig, als er Punkt fünf Uhr vor der Wohnung stand, die im zweiten Stockwerke eines der gediegenen, älteren Miethäuser des schönsten Teils Berlins, des vornehmen alten Westens, lag. Entschlossen zog er den Kristallknopf der Klingel, deren altmodisches Geläut sofort hörbar wurde.

Ein Stubenmädchen mit weißem Spitzenhäubchen öffnete und sah den fremden Herrn in Uniform erstaunt an. „Sie wünschen?“

„Ist die gnädige Frau zu sprechen?“

„Die Herrschaften sind verreckt!“

„Verreckt!“ wiederholte er so betroffen, daß sein Gegenüber rasch hinzuäugte: „Leider kann ich keine andere Auskunft geben. Herr Oberleutnant Meinhard heiratet übermorgen in Köln. Ihre Exzellenz sind schon vorgestern hingefahren und Seine Exzellenz reisen direkt vom Amt aus und kommen gar nicht mehr nach Hause.“

Doktor Hoerne stand unschlüssig, enttäuscht. „Das ist mir allerdings sehr peinlich“, meinte er.

„Das gnädige Fräulein sind allerdings noch da, aber gerade beim Einpacken“, sagte das Mädchen. „Soll ich vielleicht —“

„Ich bitte sehr darum,“ sagte er ihre Rede rasch fort,

„Angeblich“.

Unter der Überschrift „Ein merkwürdiges Urteil. — Nachklänge zur Senatswahl in Brommerellen“ berichtet die Bromberger „Deutsche Rundschau“:

Eine eigenartige Anlage mit politischem Hintergrund bildete am vergangenen Freitag den Gegenstand der Verhandlung vor dem Bezirksgericht in Thorn, wo sich der Kaufmann Ernst Baengner aus Thorn und der verantwortliche Redakteur der „Deutschen Rundschau“ Johannes Kruse aus Bromberg wegen Beleidigung, Verleumdung und Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen zu verantworten hatten.

Als im November 1922, vor den Wahlen zum Senat, die für Brommerellen eingereichte Kandidatenliste Nr. 16 durch Beschluß der staatlichen Bezirkswahlkommission in Thorn getrichen worden war, erließ das deutsche Wahlkomitee, dessen Vertrauensmann der Kaufmann Ernst Baengner war, einen Aufruf an die deutschen Wähler Brommerellens mit dem Appell, auf die Liste Nr. 7 zu stimmen. Der Aufruf, der in Thorn und anderen Städten Brommerellens teils durch Flugblätter, teils durch die „Deutsche Rundschau“ den deutschen Wählern vermittelt wurde, begann mit folgendem Satz: „Eure Liste der Senatskandidaten ist infolge eines angeblichen Formfehlers durch die Thorer Kommission getrichen worden.“ In dem Ausdruck „angeblich“ erblickte der Bezirkswahlkommissionar, Senatspräsident Dr. Frenkel, und mit ihm die gesamten Mitglieder der Wahlkommission eine Verleumdung, Verleumdung und Untergrabung der Autorität der Kommission. Nach deren Auffassung hätten der Vertrauensmann und auch der Schriftleiter der „Deutschen Rundschau“ wissen müssen, daß es sich hier nicht um einen „angeblichen“, sondern um einen tatsächlichen Formfehler gehandelt habe, und diese Auffassung führte zu einem Strafantrag, den der Staatsanwalt des Thorer Bezirksgerichts in folgender Anklageschrift aufnahm:

1. Der Kaufmann Ernst Baengner . . . aus Thorn, angeblich nicht vorbestraft,
2. der Redakteur Johannes Kruse . . . aus Bromberg, angeblich nicht vorbestraft,

werden beschuldigt, im November 1922 in Thorn durch eine und dieselbe Handlung die erdichtete Tatsache öffentlich behauptet und verbreitet zu haben, daß die Senatsliste Nr. 16 nur infolge „angeblicher“ Formfehler für ungültig erklärt wurde, trotzdem sie wußten, daß diese Tatsache erdichtet ist, um dadurch eine Staatseinrichtung verächtlich zu machen, und als solche ist die Bezirkswahlkommission zu betrachten.“

Die Verhandlung, die stundenlang währte, ergab folgenden Tatbestand:

Nachdem die Liste Nr. 16 eingereicht worden war, wurde dem Vertrauensmann Baengner, der mit der Wahlkommission in ständiger Fühlung stand, bedeutet, die Kommission könne die Liste nicht anerkennen, da mehrere Unterschriften dieselben Handzüge hätten, also von ein und derselben Hand bewirkt wurden. Herr Baengner ließ nun eine zweite Liste zitieren und reichte sie ein, doch auch diese wurde für ungültig erklärt, mit der Begründung, daß sie als eine neue Liste anzusehen sei, da sie eine Anzahl anderer Namen aufwies, wie sie in der ersten Liste enthalten waren. Zur Streichung einer neuen Liste war aber die Frist schon abgelaufen. Da das deutsche Wahlkomitee diesen Standpunkt nicht teilte, wurde sofort eine Beschwerde nach Warschau eingereicht, die allerdings eine Änderung der Situation nicht herbeiführen konnte, da nach der Wahlordnung Proteste erst nach der vollzogenen Wahl zulässig sind. Ein solcher Protest ist denn auch eingeleitet worden. Inzwischen wurden die Wahlanträge für die Liste Nr. 7 verbreitet, und da die Entscheidung der

Wahlkommission nicht als endgültig angesehen wurde, brauchte man eben den harmlosen Ausdruck „angeblich“, der, wie die beiden Angeklagten und auch der Verteidiger des Herrn Baengner, Herr Justizrat Stein, in einer langen, überzeugenden Rede nachwies, zwar als Kritik der Entscheidung der Wahlkommission, die jedem Bürger in einem demokratischen Staate freistehe, keineswegs aber als Beleidigung, Verleumdung oder gar Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen aufgefaßt werden könne.

Der Staatsanwalt ging auf diesen Tatbestand nicht näher ein, um genügt der Hinweis darauf, daß die Autorität der Behörden auf jeden Fall geschützt werden müsse und beantragte gegen beide Angeklagten eine Gefängnisstrafe von je vier Wochen. — Der Verteidiger hielt ihm entgegen, daß er in seiner Anklageschrift bei den Personalien der Angeklagten doch selbst den Ausdruck „angeblich nicht vorbestraft“ gebraucht habe, trotzdem er hätte wissen müssen, daß die Angeklagten tatsächlich noch nicht vorbestraft seien. Der Staatsanwalt werde sich hier aber keine Anklage zurückziehen, da die Angeklagten logischerweise den Ausdruck so anfaßten, wie ihn der Sprachgebrauch und die Etymologie diktiert.

Nach einunddreißigstündiger Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil: „Die Angeklagten werden der ihnen zur Last gelegten Vergehen für schuldig befunden. Herr Baengner, der gewußt hat, daß in der Liste tatsächliche Formfehler enthalten waren, wird zu 3 Tagen Gefängnis, Redakteur Kruse, der dies nicht gewußt haben mag, wegen Veröffentlichung des Aufrufs zu 5000 Mark Geldstrafe (oder für je 100 Mark zu einem Tage Gefängnis) verurteilt.“ In der Begründung wurde ausgeführt, daß der Ausdruck „angeblich“ im allgemeinen nicht als Beleidigung angesehen werden könne, doch bei der gegenwärtigen politischen Verhältnisse müsse man bei der Wahl der Ausdrücke vorsichtiger sein.

Gegen das Urteil wurde von beiden Angeklagten Berufung eingelegt.

Eine deutsche Bildungsanstalt für Söhne von Auslands-Deutschen.

Von Dr. Heinz Marbitz.

Allen Auslandsdeutschen, die für ihre Söhne im Ausland keine ausreichende Bildungsmöglichkeit im deutschen Sinne finden können, bietet sich Gelegenheit, sie in einer ständigen Internatsanstalt im deutschen Vaterlande bilden und erziehen zu lassen. Die frühere Hauptkaderanstalt in Berlin-Nichtersfelde, die auf Grund des Friedensvertrages ihres militärischen Charakters entkleidet werden mußte, ist inzwischen in eine großzügig angelegte zivile Bildungsanstalt mit Internat umgewandelt worden. Zurzeit umfaßt die Anstalt nur die Klassen Untersekunda bis Oberprima. Ab dem 1928 soll mit dem Aufbau von unten durch Einrichtung der Klassen Sekunda bis Untertertia begonnen werden. Neben den Söhnen gefallener oder schwer beschädigter Kriegsteilnehmer sollen in erster Linie wissenschaftlich begabte Söhne von Auslandsdeutschen Aufnahme finden.

Dem Unterricht in den drei untersten Klassen wird der Lehrplan der Realschule mit Französisch als einziger Fremdsprache zugrunde gelegt. In die unterste Klasse (Sekunda) treten die Schüler normalerweise im Alter von 10 Jahren ein. Ältere Schüler können in einer höheren Klasse Aufnahme finden, sofern ihre Vorbildung den zu stellenden Anforderungen entspricht. Nachdem die Schüler die drei untersten Klassen durchlaufen haben und mit dem 14. Lebensjahre in den meisten Fällen ihre Sonderbegabungen und Interessen deutlicher in die Er-

scheinung treten werden, häufig auch wohl schon gewisse Anhaltspunkte für den künftigen Lebensberuf gegeben sind, haben die Eltern die Wahl zwischen einer mehr sprachlich-historischen oder einer mehr mathematisch-naturwissenschaftlichen Weiterbildung ihrer Söhne. Mit der vierten Klasse, der Untertertia, gabelt sich nämlich die Anstalt. Der eine Zweig folgt dem Lehrplan des Reform Realgymnasiums: in Untertertia tritt Latein als zweite, in Untersekunda (6. Klasse) Englisch als dritte Fremdsprache zu dem bis nach Oberprima fortgeführten Französisch hinzu. In dem anderen Zweig mit dem Lehrplan der lateinlosen Oberrealschule beginnt der englische Unterricht bereits in der Untertertia. An Stelle der dritten Fremdsprache erfahren die Mathematik und die Naturwissenschaften eine eingehendere Berücksichtigung. Schüler beider Zweige, deren zukünftiger Lebensberuf eine über das Anhaltsspiel hinausgehende neu sprachliche Ausbildung wünschenswert erscheinen läßt, können in den oberen Klassen an einem wahlweisen spanischen Kursus teilnehmen, während solchen Schülern der Oberrealschulabteilung, die sich dem Studium der Medizin oder der Naturwissenschaften widmen wollen, auch Gelegenheit zur Aneignung gewisser Kenntnisse in der lateinischen Sprache geboten wird. Beide Zweige der Anstalt werden bis zum Abiturientenexamen (Maturitätsprüfung) durchgeführt.

Die Staatliche Bildungsanstalt ist eine Internatschule, d. h. die Schüler wohnen in der Anstalt und werden auch dort verpflegt. In jedem Stockwerk der beiden Alumnatsgebäude können etwa 120 Zöglinge untergebracht werden; sie bilden eine enge Gemeinschaft, die Obererziehungsinspektion, die ihrerseits wieder in mehrere, einem Erzieher unterstehende Abteilungen zerfällt. Je sieben Zöglingen steht ein wohllich eingerichtetes Arbeitszimmer und ein daneben liegender geräumiger Schlafraum zur Verfügung. Die Schularbeiten fertigen die Schüler unter Aufsicht ihrer Erzieher an, die ihnen auch sonst als treue Berater zur Seite stehen und sich ihnen während der Freizeit widmen, also gewissermaßen Vaterfiguren an ihnen vertreten. Die Mahlzeiten nehmen die Zöglinge gemeinsam in den großen Speisefesteln der vier Oberinspektionen ein, häufig unter den Klängen einer von Mitschülern ausgeführten Tafelmusik. Auf ausgedehnten Schulhöfen, wie sie wohl kaum eine andere Schule in Deutschland aufzuweisen hat und auf einer vor der Anstalt liegenden baumbewachsenen Rasenfläche können sich die Zöglinge bei Spiel und Sport gehörig austummeln. Monatlich einmal unternehmen die Klassen an einem Wochentage unter Führung ihrer Lehrer eine Tageswanderung in die durchwegs nicht reizlose nähere oder weitere Umgebung von Nichtersfelde. In Zukunft soll wanderlustigen Zöglingen auch Sonntags Gelegenheit zu frühlichen Wanderausfahrten gegeben werden. Die Ferien pflegen die in Deutschland heimkehrenden Schüler bei ihren Angehörigen zu verbringen. In Fällen, in denen zu hohe Reisekosten eine Heimfahrt verbieten, sorgt die Anstalt für eine meist unentgeltliche Unterbringung der Zöglinge auf Gütern. Kranke Zöglinge finden in dem zur Anstalt gehörigen Lazarett Aufnahme. Der Anstaltsarzt überwacht dauernd den Gesundheitszustand und die körperliche Entwicklung aller Zöglinge.

Zur Deckung eines Teiles seiner großen Kosten erhebt der Staat von den Eltern oder deren Stellvertretern einen Erziehungsbeitrag, der sich jeweils nach der wirtschaftlichen Lage der Eltern richtet. Es versteht sich von selbst, daß nur solche Schüler in der Anstalt Aufnahme finden können, deren Charakter, Begabung und Fleiß die Gewähr bieten, daß die öffentlichen Mittel nicht an unwürdige verschwendet werden.

Die Staatliche Bildungsanstalt Berlin-Nichtersfelde will hier beachten: Jenseit des Auslandsdeutschums eine

„geben Sie dem gnädigen Fräulein freundlichst meine Karte, und sagen Sie, daß ich um einige Minuten Gehör bitte.“

Nach wenigen Minuten kehrte das Mädchen zurück. „Darf ich bitten?“

Er wurde in ein Empfangszimmer geführt und aufgefordert, Platz zu nehmen.

Vom anstoßenden Gemache ertönten leichte, sich nähernde Schritte.

Eine junge Dame im schlichten Hauskleide trat ein und musterte den Besucher mit klugblickenden Augen, die der schönste Reiz in dem feinen schmalen Antlitz waren. Obgleich weder das Gesicht noch die überschlanke Gestalt schön zu nennen waren, erinnerten gewisse Ähnlichkeiten den sich tief Verneigenden, doch an die kleinere, aber weit aus schönere Schwester.

„Herr Doktor Hoerne?“ sagte sie abwartend.

„Mein gnädiges Fräulein“, entgegnete er, leicht verwirrt unter diesen forschenden Blicken, „ich habe um Vergabung zu bitten, daß ich Sie zu stören wage. Mich führt jedoch die Abtragung einer drückenden Dankeschuld hierher.“

„Eine Dankeschuld an uns?“

„Gewissermaßen, ja.“

„Wollen Sie sich etwas deutlicher erklären, Herr Doktor?“ Sie blieb stehen.

„Mein Beruf führt mich beständig auf Reisen“, sagte der Arzt trocken. „Auf einer solchen Reise in Japan erhielt ich die telegraphische Nachricht vom Ableben meiner Mutter.“ Er bemerkte das lebhafteste Ersauern auf dem Gesicht der Hausdokter, machte unwillkürlich eine kleine Handbewegung und fuhr hastig fort.

Fortsetzung folgt.

Konzertschau.

Helene Sampl. — „Der fliegende Holländer“, Akt II. — E. Mlynarski. — E. Wigel.

Frau Helene Sampl aus Wien, die uns bereits von ihrem Auftreten im letzten philharmonischen Konzert vortheilhaft bekannt war, bat ihren Ruf als Künstlerin mit dem Klavierabend in der „Gesellschaft der Musikfreunde“ bestätigt. In zwei heroischen Werken der Klavierliteratur, in der H-moll-Sonate von Chopin und dem „Carnaval“ von Schumann, bewies sie uns wiederum, wie ernst es ihr um ihre Kunst sei. Wenn ich aber ganz aufrichtig sein soll, so muß ich feststellen, daß ihr Vortrag der Chopinschen Sonate, trotz aller Meisterhaftigkeit ihres Klavierspiels, nicht ganz befriedigend war. Es fehlte das Zarte, das Düstere, der Reiz, die Zielstrechtigkeit und dem Ton die nötige Weichheit. Die Farbgebung war zu kräftig und das ganze Spiel, so paradox es klingen mag, war zu gesund. Dagegen kamen diese Vorzüge, im Verein mit einer Reihe anderer dem „Carnaval“ von Schumann zugute. Es war die schönste Leistung des Abends. Die Künstlerin, mit warmer Einfühlung in die Poetik Schumanns, entrollte vor uns die schier endlose Reihe der empfindungsreichen und farben glänzenden Schumannschen Impressionen. Es war ein wahres Schmelzen in Tönen, alles kraft- und temperamentsvoll gestaltet und mit einem außerordentlichen Reichtum an feinsten Schattierungen ausgestattet.

Das Programm brachte des weiteren mehrere Stücke von Debussy („Relet dans l'eau“, „Mouvement“, „Poissons d'or“). Frau Sampl spielte

diese reizenden Bassminiaturen mit einer geradezu erquickenden Frische. Noch mehr als in anderen Werken bewunderte man hier die tadellose Pedalisierungskunst der Klavierspielerin.

Den Schluß des gemessenen Abends bildeten zwei Werke von Bizet („Campanella“ und „Venezia Napoli“), von der Künstlerin mit glänzender Technik und seltener Bravour gespielt.

Daß eine Großstadt wie Lodz keine ständige Oper besitzt, mag jeder Bodmer, insbesondere jeder Bodmer Musikfreund schmerzhaft empfinden. Bedenkt man aber, daß unsere Halbmilitärstadt auch keine Universität, keine Hochschule und Waffelkette und noch manches andere aufzuweisen hat, so werden die Opernfreunde sich auf eine lange Geduldprobe gefaßt machen müssen, ehe sie das Ziel ihrer Wünsche verwirklicht sehen werden. Bei einer Reihe von Jahren sah man diesem Mangel abhelfen, indem man Gastspiele des Warschauer Opernensembles von Zeit zu Zeit veranstaltete. Heute ist ein derartiges Unternehmen zu kostspielig. Und so verbannt die Bodmer ihre Bekanntheit mit der Oper jetzt lediglich den Ariens abenden, die ab und zu im Konzertsaal veranstaltet werden. Wir hatten schon öfters Gelegenheit gegen diese Konzerte vom künstlerischen Standpunkt Stellung zu nehmen, nicht nur, weil sie oft mit ungenügenden Mitteln veranstaltet wurden, sondern weil sie ganz plan- und systemlos, mehr auf den äußeren Publikumserfolg als auf eine ernste musikalische Veranstaltung zugeschnitten waren.

Nun ist die Direktion der Bodmer Symphoniekonzerte auf den guten Einfall gekommen, an den Sonntagnachmittagen statt der Symphoniekonzerte wie bis jetzt ganze Opernabende oder wenigstens größere zusammenhängende Teile

Gemäldte bieten, an die sie sich in späteren Jahren dankbaren Herzens zurückerinnern wird, wie auch die ehemaligen Redaktionen gern der an der Vorgängerin der neuen Anstalt verbrachten Zeiten gedenken.

Vom Film.

Der „Suna“ geht wieder ein aus dem Rahmen des Alltäglichen. „Suna“ nennt er sich und „Suna“, die Morena und andere Größen des Wandelbildes wirken in ihm mit. Die Fabel des Films betrifft etwas Uebernatürliches. Eine Pharos verbrüht die Tochter wird verflucht, jedem Unheil zu bringen, der ihren Schmelz findet, bis dieser endlich in die Fluten des Ozeans geworfen wird. Der ungewöhnliche Inhalt des Films und seine gelungene Ausführung machen ihn zu einem interessanten Erlebnis. Wir leben fünf verschiedene Zeitepochen an uns vorüberziehen: das ägyptische Altertum, die römische Zeit, Germaniens Tage, die Zeit Hans Sachs und Dürers, um aus endlich in der Gegenwart wiederzufinden. Wir werfen einen Blick in die riesenhaften ägyptischen Bauwerke, bewundern die schimmernden Hallen der Römerzeit, wundern uns über die Verhältnisse der Holzhöhlen unserer germanischen Vorfahren, sehen Alt Nürnberg mit seiner Burg vor uns aufsteigen, wie wir sie heute noch bewundern können, und gelangen schließlich an das Meer, das alle diese Zeiten erlebt hat.

Einem ähnlich fesselnden Film sieht man nur selten. Dem Film gingen einige Szenen aus dem großen deutschen Geschichtsfilm „Cesare Borgia“ voraus, die einen Botschaftgeber von der Monumentalität dieses Kunstwerks.

Derbot „Leutiger“ Gehtime in Mexiko. Der Präsident Obregon von Mexiko hat auf Antrag der deutschen Gesandtschaft die Aufführung eines neuen französischen Gehtime, „Was der Kaiser in seinen Memoiren vergessen hat“ unterstellt und zugleich anordnet, daß kein Film, der gelehrt ist, die Ehre und die Gefühle einer Mexiko befreundeten Nation zu verletzen, aufgeführt werden darf.

Aus dem Reiche

Winter. Weihnachtsfest. Der durch den Tod des Vorsitzenden des Winter Gesangsvereins, des unvergeßlichen Herrn Ferdinand Swatke, verursachte Trauermonat hatte zur Folge, daß das Weihnachtsfest eigentlich zum Karnevalsfeiern wurde. In den gemütlichen Räumen des Vereins versammelten sich die Sangesbrüder nebst ihren Familienangehörigen. Das Fest war mit einer Belagerung für Kinder verknüpft. Eine muntere Schar der Kleinen sah ungebuldig dem Erscheinen des Knecht Ruprecht entgegen, welche Rolle wie gewöhnlich in den geschickten Händen des Herrn B. Meyer lag, entgegen. Eingeleitet wurde das Fest durch einige Weihnachtslieder, die das Schönen der Sängerschar in bestem Stile erscheinen ließen. In der Festansprache des Herrn Bött wurde das Verdienst des tagelänglichen Vorsitzenden gedacht. Die Anwesenden wurden zur Treue und zur Ausdauer ermuntert. Schließlich waren die Scherzgedichte, die Knecht Ruprecht so manchem „verdienstvollen“ Sänger aufsand. Die humorvolle Burleske „Das Attentat“ bildete den Höhepunkt des Festes. Sie wurde mit großem Erfolg gespielt und ließ gute Erfahrungen bei den Zuschauern aufkommen. Die Couplets des „Dolche Dindels“ ergänzten vorteilhaft die Scherzspiele des Weihnachtsmännchens. Wer dort nicht ganz auf die Rechnung kam, der erhielt hier seinen wohlverdienten Lohn. Bei Tanz und bei einem guten Tropfen verbrachten die meisten vergnügt die Zeit, bis der graue Morgen an eine Heimkehr gemahnte.

Vom Turnverein. Am Sonnabend hielt der Winter Turnverein seine Jahresgeneralversammlung ab. Um 8½ Uhr abends eröffnete der erste Vorstand, Herr Emil Werner, in Anwesenheit von 97 Mitgliedern die Versammlung. Das Andenken der verstorbenen Mitglieder: der Herren Karl Vogel und Leon Rastakowski wurde durch Erheben von den Sigen geehrt. Zwei Mitglieder, und zwar die Herren Eduard Groß und Alfred Torno wurden für Eifer durch Abzeichen ausgezeichnet. Die alte Verwaltung legte ihr Amt

nieder. Herr Roman Werner wurde zum Versammlungsleiter berufen, worauf zur Neuwahl der Verwaltung geschritten wurde. Zum Vorsitzenden wurde Herr Richard Elfert, zum ersten Vorstand Herr Emil Werner, zum zweiten Vorstand Herr Leopold Eberhard, zum ersten Kassenwart Herr Emil Torno, zum zweiten Kassenwart Herr Edmund Schmid, zum ersten Schriftwart Herr J. Kuczniewicz, zum zweiten Herr D. Kadoch gewählt; in die Revisionskommission wurden berufen die Herren: Richard Kreuzel und Hermann Guse; erster Turmwart wurde Herr Emil Doherklein, zweiter die Herren Robert Reich und Rudolf Jahn; zu Vereinsmitgliedern wurden berufen die Herren Eduard Groß und Emil Kelsch, zu Gerätewarten die Herren Alfred Torno und Karl Krenz, zu Beisitzern die Herren P. Zimmermann, Emil Schulz, Heinrich Schwarz, Schulz und Artur Kunkel, Kapitän der Fußballsektion wurde Herr J. Kuczniewicz, Musikleiter Herr Johann Bajerle, Kapitän der Radfahrer Herr Emil Werner, Herr Emil Werner wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Brzeziny. Elektrizitätspreise: Für den im Monat Dezember geleisteten Strom erhöhte der Magistrat wiederum die Preise, und zwar: für 1 Kw.-Stunde 1200 M., und für jede Lampe im Monat: 10 Kerzen 2500., 16 Kerzen 4000., 25 Kerzen 6000., 32 Kerzen 7500., und 50 Kerzen 11000. Das Licht brennt nur bis 12 Uhr nachts.

Schneiderstreik. Seit über einer Woche streiken in Brzeziny die Schneidermeister mit ihren Gesellen und Arbeitern. Sie verlangen 80 Proz. Lohnerhöhung.

Kanzleigebühren. Die Stadtverordnetenversammlung erhöhte auf ihrer letzten Sitzung die Gebühren für Eingaben an den Magistrat und die ausgestellten Bescheinigungen auf 500 M., für Auszüge aus den Seelenbüchern 600 M., für kleinere Familien und 1000 M. für größere. Für die Wisaufnahme im Standesamt für die jüdische Bevölkerung von 1000 bis 2000 M., für Matrifeln 500 M., für Scheine im vollen Auszuge 1000 M.

Warschau. Razzien. Wie die „Recip.“ mitteilt, veranlaßt die Polizei neuerdings im Judenviertel nächtliche Razzien, um Personen festzunehmen, die ohne gültige Ausweise aus Rußland nach Warschau hinübergekommen sind. Derartige Personen werden als lästige Ausländer festgenommen und „zur weiteren Veranlassung“ der zuständigen Regierungsstelle übergeben. Ähnliche Razzien sollen auch anderweitig in nächster Zeit veranlaßt werden.

Sokowice. Ein geheimes Pöbelfür wurde hier ausgehoben. Es verschwand Mitglieder der schwarzen Bände mit ausländischen Pässen. Als Täter wurden verhaftet: Jelsbaum, Frenkel, Fiszler, Rosener, Bajtzel, Cwojz, Fiszl und fünf weitere Personen.

Salicz. Veranlagung der Finanzkasse. In der Nacht vom 1. zum 2. Januar wurde von bisher unermittelten Dieben ein Einbruch in die Finanzkasse in Salicz verübt. Den Dieben fielen 12 Millionen Mark sowie eine ungeheure Zahl von Gerichtseinslagen in Gold und Silber in die Hände.

Kilbome. Eine hartnäckige Selbstmörderin ist die Gastwirtin aus dem benachbarten Borkowo. Die Kinder, denen die lange Abwesenheit der Mutter auffiel, suchten und fanden sie im Stalle aufgehängt. Einem hungernden Fleischermeister gelang es durch sachgemäße Wiederbelebungversuche, die Frau ins Leben zu rufen. Nach kaum einer Stunde aber hatte sie sich in der Wohnstube an der Tür aufgehängt, konnte aber wieder rechtzeitig abgeschnitten und gerettet werden. Aber noch zum dritten Male versuchte sie, ihr Leben zu beenden, und hängte sich in der Schlafstube an dem Haken auf, an dem die Lampe hing. Nun, zum dritten Male losgeschnitten, schien ihr doch die List vergangen zu sein, sich mit Gewalt aus der Welt zu schaffen.

zustande. Durch intelligenten und musikalischen Vortrag gleichfalls empfahl sich kürzlich Herr Adam Dobosz (Grit), dessen Tenor allerdings ziemlich reizlos klingt. Herr Michalowski als Bassist tat sich weder durch Stimme noch durch Vortrag besonders hervor, und Frau Ghelewska-Baczłowska als Mary drang mit ihrer Altstimme gegen das Orchester nicht immer durch.

Der gefüllte Saal bewies, daß die Direktion mit der Einführung dieser Opernkonzerte einem allgemein empfundenen Bedürfnis entgegenkommt. Wir sind ihr dankbar, daß sie wenigstens auf diese Weise das böhmische Publikum mit den Schätzen der Opernliteratur bekanntmachen bestrebt ist. Eine Wiederholung der „Holländer“-Aufführung in nunmehr vollkommener Fassung (also mit dem Holländer) wäre sicherlich auch vielen Besuchern des letzten Konzertes erwünscht. Wir vertrauen auf die Energie der Veranstalter und hoffen von ihnen, nach der ersten gelungenen Probe, erneute Beweise ihrer künstlerischen Tatkraft.

Das Symphoniekonzert am Montag brachte Mozart und Haydn in etwas feltamer Umrahmung durch Wagner. Immerhin fügte sich dessen symphonische Dichtung „Siegfrieds Tod“ noch eher in den Rahmen dieses Konzertes. Der außerordentliche Farbenreichtum und die feine Polyphonie des Werkes erinnern in ihrer Zartheit und klaren Durchsichtigkeit fast an klassische Formen. Man ahnt kaum aus dieser himmelsvollen Dichtung die schwerblütige Dramatik des großen Meisters und erkennt zugleich, daß er auch außerhalb seines eigentlichen Wirkungskreises mit einfachen Mitteln Geniales schaffen konnte. Herr Mlynarski war offenbar mit Biebs dabei, dem herrlichen Werke Geltung zu verschaffen, und es gelang ihm auch sehr gut. Weniger dagegen sagte mir seine

Mogasen (Mogajno). Eine Frau, die vor einigen Tagen von einem tollwutverdächtigen Hunde gebissen und zur Behandlung fortgebracht worden war, ist an Bluterpest gestorben.

Bempelburg. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich in der Neujahrnacht in dem Walde des Gutes Komierowo. Einige Tage vorher wurden aus dem Gutspeicher einige Zentner Weizen gestohlen, die man kurz darauf im Walde verborgen auffand. Am den Dieb abzufassen, stellten sich Beamte im Walde auf. Gegen Mitternacht stand einer der Aufpassenden auf und ging, um sich vor der Kälte zu schützen, auf und ab. Der Chauffeur des Gutsherrn aber, der auch aufpafte, glaubte den Dieb vor sich zu haben und schloß. In die Brust getroffen sank der andere nieder und verstarb nach vier Stunden infolge der erlittenen Verwundung.

Dieskau. Ein Raubmord. Im Bielawer Walde, zum Forstbezirk Belpin gehörig, ist eine männliche Leiche aufgefunden worden, die nur ganz oberflächlich und nur zum Teil mit etwas Erde bedeckt war. Es ist bisher festgestellt worden, daß es sich hier um den Eigentümer Stanislaus Rowalewski aus Bippinken bei Belpin handelt, der seit dem 4. d. Mts. vermißt und von seinen Familienangehörigen gesucht wurde. An diesem Tage hatte er in der Nachbarschaft eine Auktion besucht und ist dann allem Anschein nach von bekannten Personen im Walde aufgelauert, überfallen und beraubt worden. Am Kopfe stellte man bei ihm zwei schwere Verletzungen fest, die seinen Tod herbeigeführt haben mußten. Alsdann haben die Räuber ihm seinen Pelz und das Jackett ausgezogen, seiner Wertachen beraubt und ihn dann verscharrt.

Philatelistische Ecke.

Frankreich will zum 100. Geburtstag von Louis Pasteur — (27. 12. 1822) berühmter Mediziner und Naturforscher — eine Gedenkmarke zu 50 Centimes herausgeben.

Schweiz. Ein Postkartensprossorium 20 Oere auf 25 Oere rot, (Ausdruck blau) ist erschienen.

Schweiz. Neue Marke 25 Rappen rot auf weiß. (Bisher orange auf samisch).

Ungarn. Als Neuheit der Dienstmarkenreihe ist 5 Kronen Braun im Muster der bisherigen Marken erschienen, mit der Abweichung, daß der Wert nicht mehr schwarz eingezeichnet und die Benennung in Kronen (früher 500 Heller) stattfindet. Das schlecht erkennbare Wasserzeichen besteht aus legendem Doppelkreuz.

Rumänien. Von den Kronenmarken Großenmünzen wurde die erste Marke 2 Lei färblich mit dem Doppelbildnis zur Vorlage gebracht worin im rechten Grund der König mit Stabhelmet in ähnlicher Auffassung wie bei den belgischen Stabhelmmarken erscheint. Unten befinden sich die Wappen der in Großrumänien vereinigten Landschaften.

Rußland. Von den neuen Marken Rußlands zur Erinnerung an den fünfzigjährigen Bestand der Kaiserregierung liegen die ersten beiden Stücke vor: 10 Rubel schwarz und dunkelbraun, 45 Rubel schwarz und blau. Die Marken sind geschnitten und auf weißes Papier gedruckt. Das Bild zeigt in einem Rechteck von 2½ zu 2 cm einen auf einem Sockel stehenden Bildhauer, welcher die Gedenktafel des Jubiläums mit den Jahreszahlen 1917 und 1922 anseht.

Südlawien. Infolge neuer Porzellanbühnungen wurden die Jugoslawen-Marken mit neuen Werkskufen überdruckt, zu 10 para rot mit 1 Dinar, 25 para blau mit 1 Dinar, beide in schwarzer Farbe. Ferner 15 para braun mit 8 Dinar in kastanienfarbener, 15 para blau mit 20 Dinar in schwarzgrün und 15 para blau mit 30 Dinar in dunkelblauer Farbe. Die überdruckten Marken weisen zahlreiche Druckfehler, Wattenfehler und Druckzufälligkeiten auf. — ein reiches Feld für Spezialisten! Von den überdruckten Marken ist die zuletzt ausgegebene 10 para-Markte am sorgfältigsten ausgeführt und zeigt keine besonderen Fehlbrüche.

Britisch-Guiana. Mit neuer Farbe wird uns gemeldet: 6 Cents ultramarin, Wasserzeichen: „CA“ Schreibschrift.

Samoa. Mit dem Überdruck „SAMOA“ erschien als provisorischer Wert eine Stempelmarke von Neu-Seeland zum vollständigen Gebrauch.

Interpretation der C-moll-Symphonie von Haydn zu. Er dirigierte sie recht behäbig, fast derb, und klanglich wie dynamisch und fferent.

Der Vortrag aus dieser neuen Welt in die seidenhafte durchwühlte Musik vom „Vorspiel“ und „Tiebestod“ aus Wagners „Tristan und Isolde“ schien mir recht gewagt. Wer das klangliche Phänomen als den Extrakt seiner musikalischen Erlebnisse betrachtet, mag ohne besondere Schwierigkeit die Wanderung durch die sich diametral entgegengesetzten musikalischen Stile vernehmen, wer dagegen bei der Aufnahme des Werkes geistig mittätig ist, dem mag es recht schwer fallen. Ich würde also den einheitlichen Programmen vor solchen Gegenüberstellungen den Vorzug geben.

Die Solistin des Abends, Frl. Eugenie Mitzel, spielte das bekannte D-moll-Konzert von Mozart. Schade, denn es gibt noch so viele herrliche Konzerte des Meisters, die man leider so selten zu hören bekommt. Man wird indessen Frl. Mitzel gerne zugeben, daß sie das Konzert mit seinem Geschmac, technischer und rhythmischer Sicherheit und weichem, gefärbtem Tone spielte. Nur war das Ganze zu elegisch gefärbt, und im Forte reichte die Kraft der Künstlerin nicht aus, so daß ihr Spiel dem Hörer recht farblos und eintönig erschien.

Dr. D. Ch.

Mit Milch fängst du das Leben an,
Mit Wein kannst du das Leben schließen,
Doch fängst du mit dem Ende an,
So wird das Leben dich verdrießen.

Suseland.

Handel und Volkswirtschaft.

Der polnische Geldmarkt.

Von Dr. Wacław Fajans,
Unterstaatssekretär im Finanzministerium.

Wie alle durch die Inflation heimgesuchten Länder, so empfindet auch Polen seit längerer Zeit einen starken Mangel an flüssigen Kapitalien. Dem im Zusammenhange mit der Geldentwertung fortschreitenden Anschwellen der Preise und dem rapiden Steigen der Löhne entspricht eine starke Steigerung des Geldbedarfes seitens der Industrie und des Handels. Dieses Bedürfnis kann aber schon seit längerer Zeit nur teilweise befriedigt werden, und zwar infolge des höchst unzureichenden Zustromens von flüssigen Mitteln an die Banken.

Die Geldentwertung schreckt die Bevölkerung vor Termineinlagen ab und die den Banken zur Verfügung gestellten Gelder haben keineswegs den Charakter von Spareinlagen, sondern bilden meistens Kassenbestände grösserer Unternehmungen, über welche auch die Einleger jederzeit verfügen müssen. Es ist klar, dass unter solchen Umständen die Kassenbereitschaft der Banken heutzutage viel höher sein muss, als es vor dem Kriege der Fall war. Vor dem Kriege war das Verhältnis zwischen Kassenbestand und den jederzeit fälligen Verbindlichkeiten der Banken meistens 2—5 Prozent und eine solche Deckung wurde auch damals als vollkommen ausreichend betrachtet, heutzutage dagegen erfordert eine vorsichtige und dem Prinzip der Flüssigkeit Rechnung tragende Bankpolitik eine Deckung der täglich fälligen Verbindlichkeiten durch den Kassenbestand im Verhältnis von mindestens 20 Proz. Infolgedessen ist auch ein sehr beträchtlicher Teil der flüssigen und verfügbaren Geldmittel in den Bankkassen lahm gelegt und der Volkswirtschaft entzogen. Wie bereits betont, ist aber auch der Zustrom von fremden Geldern an und für sich höchst unvollkommen. Das Tempo des Wachstums der den Banken anvertrauten Gelder ist auffallend schwächer, als das Tempo der Geldentwertung und der mit ihr im Zusammenhange stehenden Hypertrophie des Wirtschaftsverkehrs.

Um sich ein Bild darüber zu schaffen, genügt es darauf hinzuweisen, dass 6 Warschauer Grossbanken Ende 1918 über Geldeinlagen im Gesamtbetrage von 141 Millionen Goldrubel, gleich 306 Millionen Goldmark, verfügten; Ende 1921 dagegen stellte sich der Gesamtbetrag der Einlagen in denselben Banken auf 21,5 Milliarden poln. Mk., was im Vergleich mit Ende 1918 eine 70fache Vergrößerung des Betrages darstellt. Es liegt auf der Hand, dass diese Vergrößerung in keinem Verhältnis zu der gleichzeitigen Geldentwertung steht: notierte doch der Dollar Ende 1921 ungefähr 3000 poln. Mk., was einem Verhältnis zur Vorkriegsparität von 1 zu 710 entspricht. Es muss aber auch in Betracht gezogen werden, dass im Herbst 1921 der Dollar zeitweise ein Kursniveau von 7000 poln. Mk. erreichte, was einem Verhältnis von 1 zu 1650 entspricht.

Die Stagnation auf dem Gebiete des Einlagegeschäftes der Banken ist auch eine der Hauptursachen der gegenwärtigen Kreditteuerung, unter welcher Polens Volkswirtschaft heutzutage stark zu leiden hat.

Bei den riesigen Handelsunkosten, die die Banken zu tragen haben, kann nur ein besonders starkes Anschwellen der verfügbaren Geldmittel die Banken instandsetzen, diese Mittel zu verhältnismässig normalen Sätzen der Industrie und dem Handel zur Verfügung zu stellen. Während aber vor dem Kriege das Verhältnis der Handelsunkosten der Hauptbanken Kongresspolens sich zum Gesamtbetrag der ihnen anvertrauten Einlagen auf ungefähr 1½ Prozent stellte, beträgt schon heute dieses Verhältnis durchschnittlich ungefähr 7 Proz. Vor dem Kriege reichte also eine Spannung von 2 bis 2½ Proz. zwischen dem gezahlten und geforderten Zinssatz vollkommen aus, um sämtliche Handelsunkosten der Bank zu decken und ihr eine angemessene Verzinsung des eigenen Kapitals zu verbürgen. Heutzutage muss diese Spannung schon mindestens 8 Punkte betragen und wenn wir noch dazu die vorher betonte Tatsache der Immobilisierung eines sehr beträchtlichen Teiles der Einlagen in den Kassen der Banken in Betracht ziehen, so müssen wir es als natürlich betrachten, dass der Unterschied zwischen dem gezahlten und geforderten Zinssatz gegenwärtig kaum weniger als 10 bis 12 Punkte betragen kann. Es ist ganz natürlich, daß kleinere und neugegründete Banken, die über geringe Beträge von Einlagen verfügen, dagegen aber verhältnismässig mit mindestens ebenso enormen Handelsunkosten belastet sind, sich mit Zinssätzen

von etwa 20 bis 35 Proz., die bei den alten und angesehenen Banken üblich sind, nicht zufrieden stellen können. Die von solchen Banken für die eingeräumten Kredite geforderten Zinssätze sind meistens beträchtlich höher.

Die bisherigen Erfahrungen sprechen dafür, dass die Gesundung des polnischen Geldmarktes die Stabilisierung der polnischen Valuta zur Voraussetzung hat. Eine sinkende Valuta wendet sich stets gegen den Sparsinn der Bevölkerung, treibt sie in den Wirbel der Valuta- und Effektenpekulation und erschwert ungemein den Banken ihre wichtigste Aufgabe, die in der Ansammlung der freien Gelder von der Bevölkerung und in ihrer Bereitstellung für Industrie und Handel besteht. Solange also das Valutaproblem Polens nicht gelöst ist, ist auch eine Entspannung der Lage des polnischen Geldmarktes kaum zu erwarten.

Polnische Holzpreise. Auf dem Bromberger Holzmarkte wurden zu Ende der vergangenen Woche folgende Preise notiert: Prima Kiefer 80,790 Mk., sekunda Eiche 80,411 Mk., Kiefer III. Qualität 52,785 Mk., Kiefer IV. Qualität 48,221 Mk. pro cbm.

Auf dem Wilnaer Holzmarkte wurden in den letzten Tagen der vergangenen Woche folgende Preise gezahlt: Kiefernholz 20 bis 25 cm. Durchmesser 40,000 bis 45,000 Mk., Kiefernholz 25 bis 30 cm. Durchmesser 68,000 bis 72,000 Mk., Kiefernholz über 30 cm. Durchmesser 78,000 bis 85,000 Mk., Fichtenholz stellt sich um 10 Proz. billiger; Grubenholz 18 000 bis 23,000 Mk., Telegraphensäulen 28,000 bis 31 000 Mk., Holz für Papierschleifereien 28 000 bis 31 000 Mk., Espenholz für die Streichholzindustrie 40,000 bis 68,000 Mk., Eichenholz 32 000 bis 40,000 Mk., Birkenholz 40,000 bis 43,000 Mk., Eichenholz 95,000 bis 105,000 Mk., Eichenholz für Furnierzwecke 150,000 bis 160,000 Mk., gewöhnliche Kiefernbohlen 75 000 bis 80,000 M., Kiefern Tischlerbohlen 85,000 bis 100,000 M., Kiefern Bohlen, 7 mal 8 Zoll breit, 85,000 bis 105,000 M., Kiefern Bohlen, 9 bis 11 Zoll, 110,000 bis 125,000 M. pro cbm: Kiefernbohlen 4½ bis 5 Schilling per Stück, Kiefern Schwellen 2 bis 2½ Schilling und eichene Schwellen 8000 bis 9000 M. pro Stück.

Auf dem Warschauer Holzmarkte sind zu Ende der vergangenen Woche folgende Preise gezahlt worden: Grubenholz 22,000 bis 30,000 M., Holz für Papierschleifereien 30 000 bis 40 000 M., Espenholz für die Streichholzindustrie 80,000 M., Telegraphensäulen 40,000 M., Eichenholz für Sägemühlen 60 000 bis 75 000 M., Eichenholz für Furnierzwecke 200,000 M., Buchenholz 30 000 bis 40,000 M., Eichenholz 30,000 bis 45,000 Mark, Kiefern Exportbohlen 170 000 M., Fichtenexportbohlen 120,000 M., Tannenexportbohlen 130,000 M., eichene Exportbohlen 300,000 M., Kiefern Timbers 160,000 M., Eichenbohlen 180,000 bis 200,000 M., Tannen- und Fichtenbohlen 75,000 bis 95,000 M., Buchenbohlen 80,000 bis 90 000 M. pro cbm: Kiefernbohlen 15,000 M. und Eichenbohlen 14,000 M. pro Stück. Brennholz 830 M. pro Pud.

Auf dem Sosnowicer Holzmarkte wurden in der vergangenen Woche folgende Preise notiert: Baubretter 129,000 M., Kiefern Balken 150 000 M. pro cbm, prima Eichenparkett 10,000 M. pro Quadratmeter.

Gegen die Złoty-Währung in Polen. Die „Berichte aus den neuen Staaten“ melden aus Krakau: Im Zentralverband der Industrie, Montan-, Handels- und Finanzinteressenten Polens wurden über die Frage der theoretischen Einführung des polnischen „Złoty“ in den staatlichen sowie in den privaten Verträgen und Buchungen Beratungen gepflogen, in denen man zu einer ablehnenden Stellungnahme gelangte. Hierbei war die Erwägung massgebend, dass hierdurch die Anpassung der Inlandspreise an die Auslandsparität beschleunigt würde, was eine schwere Industriekrise und ein Chaos auf dem Arbeitsmarkte nach sich ziehen müsste. Eine derartige Anordnung wäre ja gleichbedeutend mit der Einführung der Doppelwährung, wodurch die polnische Mark endgültig diskreditiert würde. Aus diesen Gründen erklärte sich der Zentralverband mit Entschiedenheit gegen jeden theoretischen Wertmesser und sprach sich kategorisch für die Einführung der effektiven „Złoty“ in dem Zeitpunkte aus, in dem die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse dies gestatten würden.

Ausserordentlich grosse Beechnikung der Danziger Herdbuchauktion. Auf der 99. Auktion der Danziger Herdbuchgesellschaft am 29., 30. und 31. Januar d. Js. kommen zum Verkauf 275 hochtragende Kühe, 250 hochtragende Färsen und 75 Bullen. Da mit einer

grossen Preissteigerung zum Frühjahr gerechnet werden muss, wird Interessenten empfohlen, den Bedarf an weiblichem Material schon möglichst jetzt zu decken. Das Material ist sehr gut und die Auswahl gross. Kataloge versendet kostenlos die Geschäftsstelle, Danzig, Sandgrube 21.

Die Leipziger Messe. Die diesjährige Leipziger Frühjahrsmustermesse in Vereinigung mit Technischer und Baumesse wird vom 4. bis 10. März d. J. stattfinden. Die elektrotechnische Industrie wird zu dieser Messe zum ersten Male in einem eigenen Messepalaste auf dem Gelände der Technischen Messe ausstellen. Die Messebesucher genießen eine Vergünstigung von 25% der Sichtvermerkegebühren (für die Visierung des Passes). Auskünfte erteilt der Vertreter des Messamtes Herr Władysław Glazer in Warschau, — Aleje Jerozolimskie 41.

Warschauer Börse.

Warschau, 18. Januar.
1715-1740

Millionówka
4½ Proz. Pfdbr. d. Bodenkreditges.
2. 100 Kbl.
4½ Proz. Pfdbr. d. Bodenkreditges.
1. 1. Mk.
5 Proz. Obl. d. Stadt Warschau

57½

Schicks:

Berlin	145-135
London	161 00 150000
New-York	33 00-34 00
Paris	2310
Frankfurt	910
Schwyz	6425 6375
Stockholm	9800
Wien	51-52
Italien	1770

Aktion:

Warsch. Diskontobank	80000-80000
Warschauer Kreditbank	10000-11000
Polnische Handelsbank	20000
Arbeiter-Genossenschaftsbank	160 0 15 70-15 80
Kijowski & Scholize	5 000 5 500
Warsch. Gen. d. Zuckerfabr.	58000 15000-58000
Lazny	45000 45 00
Wawitka	7800 7100-7 00
Polbal	2110
Lenartowicz	8100 8970
Cegielski	75 00-75 00-75000
„Modrzewski“	4900
Ortwein & Karasinski	95 0 0000
Budski	34 00-35 00
„Polski“	38 0 00-38 00
Zieleniewski	16000 6870 7000
Zygarow	15 000-147500
Gebr. Jablonsky	95 0 00-95 00
Warsch. Handelsbank	25 00-30 00
Lemberger Industriebank	2850 3000-2700
Vereinigte poln. Landesgenossenschaftsbank	10000
„Sila i swiatlo“	5700 5850
Wildt	17100-18000
Pirley	7 00 77 0 7700
Schiffahrtsgesellschaft	3670 38 0 3770
Gebr. Nobel	15400 15600 15700
Majewski	25 00 26 00
Kohlengewerkschaft	103 00-101 00-04000
Lilpop	8 0 0 7800 80 00
Ostrowski Werke	7400-7000 7 000
Bohn, Zielenki & Co	17500
Starachowicz	875 0 89 00 8800
Warsch. Lokomotivfabrik	10800-11700-11800
Zawierski	16250 0
Borkowski	6500-6425-6325

Inoffizielle Börse in Lode.

Tendenz fest. Bei Mangel an Dollar- und Pfundmaterial waren nur mittle Umsätze zu verzeichnen.

Es wurde gezahlt:

Dollars 319 00 — 445 — 345 0
Pfund Sterling 125 00 — 13 000
Französische Franken 235 — 2310
Belgische 23 0
Schweizerische 65 00 — 6375
Deutsche Mark 7 — 1 0
Oesterreichische Kronen 0,50 — 0,52
Tschechische Kronen 150 — 940
Lire 12 — 1 0
Rumänische Lei 130
Schecks auf Wien 0,50
Schecks auf Berlin 1,50 — 1,45 — 1,25
Millionówka 100

Die Lodzer Goldbörse.

Gestern wurde auf der Lodzer Goldbörse kein Markttransaktionen gemacht.

Getreidebörse.

Warschau, 18. Januar. Gerste zu Grünze 54,000, Posener Gerste zu Grünze 51,000, Posener Brauereigerste 58,000—59,000, kongresspolnische Brauereigerste 60,000, Roggen aus den östlichen Randgebieten 110 Pfund holländisches Gewicht 69,000, Roggen aus den östlichen Randgebieten 115 Pfund holländisches Gewicht 72,500, kleinpolnischer Roggen 116 Pfund holländisches Gewicht 68,000, Posener Hafer 61,000, Leinwandkuchen 57,000, — Weizenmehl 85 Proz. franko Verkaufslager — 160,000—165,000, Weizenmehl laut Probe franko Verkaufslager 145,000—150,000. Die Preise sind für 100 kg. netto franko Laestation zu verstehen, sofern keine andre Lieferungsart vorgemerkt ist.